DIE ORTHODOXEN HANDELSLEUTE AUS DEM BALKAN IN DER SLOWAKEI

I.

Im wirtschaftlichen Leben des alten ungarischen Königtums, dessen Territorien sich heute nebst Ungarn in fünf weiteren Staaten befinden, spielten die orthodoxen Handelsleute aus dem Balkan im 18. Jahrhundert eine sehr wichtige Rolle. Diese fähigen Händler tauchten im 17. Jahrhundert in Ungarn auf und im 18. Jahrhundert hatten sie in manchen Gebieten, meistens in südlichen und südöstlichen Teilen dieses Landes, derartige Positionen eingenommen, daß es daselbst praktisch keine anderen Händler, Kaufleute und Großhändler gab. Aber auch in manchen anderen Teilen des damaligen ungarischen Staates haben sie in dem Handel eine wichtige Aufgabe gehabt, die Slowakei, d. h. der nördlichste Teil dieses großen Staates, nicht ausgenommen.

Das Wirken der orthodoxen Balkanier in Ungarn im 17. Jahrhundert wurde bisher nicht genauer untersucht. Wir wissen nur, daß sie Mitte des 17. Jahrhunderts feste Positionen in Siebenbürgen, das heute zu Rumänien gehört, bezogen haben. Im Jahre 1643 erteilte nämlich der Fürst dieses Landes Georg Rákoczy den griechischen, armenischen und serbischen Handelsleuten das Privileg, in dem Fürstentum frei und ungestört den Handel treiben zu können. Dafür mußten sie 2.000 Gulden jährlich in seine Kasse abführen. Zum Einheben dieses Betrages konnten diese Handelsleute sieben Vertreter stellen, die von dem Fürst die Machtbefugnis erhielten, diejenigen, die ihren Anteil nicht bezahlen wollten, eventuell auch einzusperren. Ausgenommen wurden nur die Handelsleute türkischer Staatsbürgerschaft, die in den Städten Hunedoara, Haţeg und Tirgu Mures lebten und diejenigen, die in irgendeiner anderen Stadt zu Bürgern geworden waren und schon dort ordentliche Steuern zahlten.[1] Schon diese spärlichen Angaben lassen vermuten, daß im

1. Erdelyi görög kereskedök szabadalomlevelei (Die Privilegien der griechischen Kaufleute in Siebenbürgen), Magyar Gazdaságtörténelmi Szemle (Die Ungarische Wirtschaftshistorische Rundschau), 1898, S. 402-405.

damaligen Siebenbürgen eine ziemlich große Gruppe von orthodoxen Handelsleuten weilte, obwohl uns konkrete Daten über ihre Anzahl, Tätigkeit und Siedlungen nicht zur Verfügung stehen.

Eine goldene Ära für die Handelsleute aus dem Balkan hatte in Ungarn aber erst dann begonnen, als die kaiserlichen Armeen aus den südlichen Teilen dieses Landes die Türken austrieben. Der bedeutendste Meilenstein in der Verbreitung der orthodoxen balkanischen Handelsleute nach Ungarn war der Passarowitzer (Požarevacer) Frieden, der nach diesen Kriegen im Jahre 1718 geschlossen wurde, bzw. das Handelsabkommen zwischen Oesterreich und der Türkei, das auf Grund dessen am 27. Juli gleichen Jahres in Wien unterzeichnet wurde. [2]

Diese wichtigen Dokumente wurden von Oesterreich ausgearbeitet und unterzeichnet, mit dem Hintergedanken, eigenen Handelsleuten günstige Bedingungen für die Beherrschung des Marktes auf dem Balkan und in anderen Teilen des türkischen Reiches zu beschaffen und so das Beispiel der westeuropäischen Mächte, die damals schon große Märkte und Kolonien in vielen Teilen der Welt für sich gesichert haben, zu folgen. Auch Oesterreich sollte, wenn auch später als andere Länder, den Ratschlägen der Merkantilisten Folge leisten und seine wirtschaftlichen Beziehungen zu der Türkei derart gestalten, daß aus diesem großen, aber wirtschaftlich rückständigen Reiche das Geld in die kaiserlichen Länder fliesse.

Durch diesen Gedanken geleitet haben die Vertreter Oesterreichs erreicht, daß gemäß dem Handelsabkommen von 27. Juli 1718 die Untertanen beider Herrscher von nun an das Recht geniessen sollten, auf dem Gebiete der anderen Seite frei und ohne jegliche Hindernisse den Handel zu treiben, vorausgesetzt, daß sie den dreiprozentigen Zoll bezahlen und nicht die Waren oder Erzeugnisse eines dritten Landes verkaufen werden. Im Sinne dieser Vereinbarung sollten die Untertanen des Kaisers, gleichwohl ob es sich um Deutsche, Ungaren, Italiener oder Niederländer handelte, von nun an im Reiche des Sultans gleiche Rechte geniessen, da sie den überwiegenden Teil anderer ausländischer Kaufleute darstellten, deren Regierungen mit der Hohen Pforte befreundet waren. [3]

Ein Jahr nach Unterzeichnung dieser Verträge wurde in Wien mit großen Hoffnungen die Orientalische Compagnie gegründet, eine Handelsgesellschaft,

2. Ferenc Eckhart, Kereskedelmünk közvetitöi a XVIII. században (Unsere Handelsvermittler im XVIII. Jahrhundert), Századok, Revue der Ungarischen Historischen Gesellschaft, 1918, S. 357.

3. Eckhart, a. a. O., S,. 357-358.

die das Monopol für den Großhandel mit der Türkei erhielt und sofort mit einer sehr breiten und intensiven Tätigkeit in dieser Richtung begann. [4]

Aber die Leute auf dem Wiener Hof wurden schon sehr bald in ihren Hoffnungen schwer enttäuscht. Die günstigen Bedingungen für den Handel zwischen Oesterreich und der Türkei wurden nämlich nicht von den Untertanen des Kaisers, sondern des Sultans ausgenutzt.

In Wien nahm man sicher richtig an, daß es wenig wahrscheinlich sei, daß in der Türkei eine offizielle Aktion, oder ein Unternehmen für die Ausnützung der neugeschaffenen Verhältnisse entstanden sei, sie hatten aber vergessen, daß es in den Reihen der christlichen Bevölkerung auf dem Balkan von jeher viele tüchtige und fähige Kaufleute gegeben hatte, die auch ohne Unterstützung der Regierung die verheissungsvollen Hoffnungen und Voraussetzungen der Wiener zunichte machen könnten.

Die Handelsleute aus dem Balkan begannen in der europäischen Wirtschaftsgeschichte im 16. Jahrhundert eine wichtigere Rolle zu spielen, nachdem die Hohe Pforte das neuerworbene Konstantinopel zum wichtigsten Zentrum des Orienthandels machten und die Bedeutung der Städte Damaskus, Tripolis, Alexandrien und Venedig, die bisher in dieser Richtung eine große Aufgabe hatten, zu vermindern versuchte. Aus diesem Grund munterte der Sultan Suleiman II. die Händler aus dem Balkan und Levanta zum Handel mit orientalischen Luxuswaren nach Italien und Mitteleuropa auf und versicherte ihnen seine Unterstützung. [5]

Auf dem Balkan gab es Handelsleute verschiedener regionaler und ethnischer Schattierungen. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts nahmen unter ihnen die Händler aus Mazedonien, Epirus und Thessalien an Bedeutung zu. Es handelte sich um Volksgruppen, [6] die auch unter türkischer Herrschaft ihre soziale Freiheit behielten und als Hirten, Saisonarbeiter, Söldner, Maultiertreiber und eventuell auch Räuber ihren Lebensunterhalt verdienten. Nachdem die Türken diese Gebiete besetzt hielten, wurden sie mit Steuereintreibung bei manchen Hirtenstämmen und mit der Bewachung der Gebirgspässe beauftragt. [7]

Die guten Kentnisse der dortigen Gebiete, die Gewohnheit wenig zu Hause zu sein, das Recht Waffen zu tragen und andere Umstände haben dazu beigetragen, daß sie nach dem Jahre 1600 zu Händlern und Warentranspor-

4. Eckhart, a. a. O., S. 358.

5. Trojan Stoianovich, The Conquering Balkan Orthodox Merchant, Journal of Economic History 1960, S. 237.

6. Stoianovich, a. a. O. S. 267-269.

7. Stoianovich, a. a. O., S. 276.

tern wurden. Als der Frieden von Passarovitz (Požarevac) unterzeichnet wurde, begannen sie selbstständig den Handel in Oesterreich, Ungarn und Russland zu treiben [8] und die großartigen Pläne, die auf dem Wiener Hof ausgearbeitet wurden, durchzukreuzen.

Es ging ihnen dabei so gut, daß die Orte, woher sie kamen, schnell von armen Dörfern zu reichen Siedlungen mit städtischen Privilegien wurden. [9] Moschopolis, woher die meisten stammten, wuchs bis Mitte des 18. Jahrhunderts zu einer Stadt mit 40.000 Einwohnern [10] und war dadurch wesentlich grösser als die grössten Städte Ungarns.

Diese Händler nützten die Gelegenheit aus, die sich jetzt anbot und unglaublich schnell wurden sie die Herren des Handels zwischen beiden Monarchien. Schon ein paar Monate nach der Unterzeichnung des Friedens von Passarowitz hatten sie den Handel in Ungarn fest in ihren Händen und um das Jahr 1720 gab es in Baja, Kesckemét, Szeged, Tokaj, Szolnok, Debrecen, Sziget, Eger, Budapest, Vác und Gyöngyös ganze Kolonien von Handelsleuten balkanischer Herkunft. [11]

Ihr Ansturm an die Positionen in dem ungarischen Handelsleben war so heftig, daß es mancherorts für inländische Handelsleute keinen Platz mehr. gab. Schon in dem Jahre 1725 mußten daher die Behörden Schritte unternehmen, um für die einheimischen Kaufleute die Beteiligung an dem Handel in eigenem Lande zu bewahren. Sie haben den türkischen Untertanen den Handel im kleinen und den Handel mit nicht—türkischen Waren verboten. [12] Zugleich wurde es den Zollbeamten angeordnet, sie sollten sich bei jeder Gelegenheit überzeugen, ob die Balkanier nur mit solchen Waren versehen sind, die sie in das Land wirklich brachten und wenn sie bei illegalem Handel erwischt wären, sollten sie mit Beschlagnahme ihrer Waren bestraft sein. [13] Es wurden auch Maßnahmen getroffen, damit sie nicht die Waren, die sie in Oesterreich frei ankauften, in Ungarn zollfrei verkaufen könnten. Es wurde nämlich klar, daß sie dem Staat nicht nur damit Schaden zufügten, daß sie kleinere Zölle zahlten, sondern auch damit, daß sie auf Grund dieses ihren Vorteils die Konkurrenzfähigkeit der inländischen Kaufleute wesentlich reduzierten.

8. Stoianovich, a. a. O., S. 276-277.
9. Stoianovich, a. a. O., S. 277.
10. Stoianovich, a. a. O., S. 252.
11. Sándor Takáts, A török alatvalók kereskedése Magyarországon (Der Handel der türkischen Untertanen in Ungarn), Magyar Gazdaságtörténelmi Szemle, 1905, S. 235.
12. Eckhart, a. a. O., S. 359.
13. Eckhart, a. a. O., S. 359.

Im Jahre 1730 befaßte sich mit der Frage des Handels der türkischen Untertanen die höchste Stelle für die Fragen der Zölle und Geldmanipulation — die Ministerial Banco — Deputation in Wien. Auf einer Tagung, wo auch die Vertreter der Hofkammer und des Kriegsrates eingeladen wurden, mußte man bitter feststellen, daß der Osthandel aus den Händen der Untertanen des Kaisers völlig ausgerutscht sei und diese davon überhaupt keinen Nutzen zogen. [14]

Aber auch hier wurde keine Heilung gefunden. Die Anordnungen der ungarischen Behörden aus dem Jahre 1725 wurden bestätigt und sonst blieb alles beim alten. Ein paar Jahre später nach einem für Oesterreich nicht sehr glücklichen Krieg bestätigte der Belgrader Frieden die Vereinbarungen, die 21 Jahre vorher verabredet wurden. Der elfte Punkt dieses Friedens betonte ausdrücklich, daß die Untertanen beider Staaten auch weiterhin den freien Handel "unter den bisherigen Gewohnheiten" treiben und gleiche Zölle zahlen sollen, wie vor dem Kriege. [15]

Dieser Zoll war, wie wir wissen, dreiprozentig, aber im Jahre 1740 wurde er seitens Oesterreich willkürlich auf fünf Prozent erhöht. [16] Aber auch diese Maßnahme, die eine offene Verletzung des Belgrader Friedens bedeutete, war nicht imstande der immer wachsenden Bedeutung der "mazedonischen" Kaufleute im Handel der Donaumonarchie, besonders Ungarns, den Einhalt zu gebieten.

Im Jahre 1741 befassten sich auch die ungarischen Stände auf ihrem Landtage mit dem Handel der türkischen Untertanen. Sie befürchteten den Ruf und die Qualität der ungarischen Weine und entschloßen sich, daß in der Hinkunft den Weinhandel in Ungarn nur solcher treiben darf, der nicht mehr ein türkischer Untertan ist und in einer Stadt die Bürgerrechte gewinnt, oder in einer Herrschaft seinen Sitz hat. [17]

Obwohl es allgemein bekannt war, daß die orthodoxen Handelsleute aus dem Balkan dem Wirtschaftsleben Ungarns viele Verluste und Schaden verursachten und zwar besonders dadurch, daß sie das Geld aus dem Lande auszuführen pflegten, gab es vielerorts solch eine Situation, daß sie dort einfach unentbehrlich waren. Auf den Flachländern Südungarns, die nur vor ein paar Jahren von den Türken befreit wurden, weilten oft keine andere Händler und Kaufleute, als diese fähigen Griechen oder eventuell noch Serben.

14. Eckhart, a. a. O., S. 360.
15. Eckhart, a. a. O., S. 360-361.
16. Eckhart, a. a. O., S. 361.
17. Eckhart, a. a. O., S. 361, Artikel 29 des Landtages aus dem Jahre 1741.

Falls die Behörden ihnen den Verkauf im kleinen, oder den Handel mit inländischen Waren verbieten wollten, mußten sie damit rechnen, daß die dortigen Bewohner vor äußerst schwierige Probleme gestellt wären, da es auch in den größeren Städten nur ein paar deutsche Kaufleute gab. Aus diesem Grunde verfolgten die dortigen mittleren Behörden manche gegen sie gerichtete Maßnahmen mit Befürchtungen und waren mit diesen nicht einverstanden. Graf Anton Grassalkovisch, Obergespann des Arader Komitates hat z. B. im Jahre 1745 den Erlaß ergehen lassen, daß die dortigen Händler balkanischer Herkunft auf dem Gebiete der Gespannschaft im kleinen verkaufen können, wo immer und wann immer sie wollen. Als die dortigen Zollbeamten bei einer Gelegenheit den türkischen Untertanen den Kleinhandel verhindern wollten, liessen es ihnen die Bewaffneten des Komitates nicht zu. [18]

Als der Obergespann deswegen zur Rechenschaft gezogen wurde, erklärte er, daß er dies nur im Interesse der Gespannschaft anordnete, da in der dortigen Gegend nur in der Stadt Arad auch andere Handelsleute lebten und man könnte von der Bewohnern nicht verlangen, für jede Kleinigkeit 10 bis 12 Meilen dorthin zu wandern. Weiter argumentierte er damit, daß die Komitate, Heves Pest, Bács, Csongrád, Csanád, Békes, Bihar Szabolcs und Szátmar — die den überwiegenden Teil des heutigen Mittel — und Ostungarns darstellten ebenfalls den türkischen Untertanen den freien Handel zugelassen hatten. [19]

Abgesehen von diesen Realitäten, wollten sich die zentralen Stellen in Wien für die Schritte gegen die Handelsleute aus der Türkei auch deswegen nicht entscheiden, da es damals keine günstige außenpolitische Situation dazu gab. Die Kaiserin und Königin Maria Theresia, die gerade lange und schwierige Kriege führte, wollte nämlich der Hohen Pforte keinen Anlaß zur eventuellen Kriegserklärung geben, da diese als Verbündete Preußens gegebenfalls der kaiserlichen Armee viele Schwierigkeiten vorbereiten könnte. Die österreichische Diplomatie bemühte sich damals um die Neutralität der Türkei und durch die feierliche Erneuerung des Belgrader Friedens im Jahre 1747 war es ihr auch wirklich gelungen.

Nachdem die außen — und innenpolitischen Umstände für die balkanischen Handelsleute Ende 40-ger Jahre so günstig gewesen waren, bemühte sich die ungarische Kammer, die unter dem Vorsitz des uns schon bekannten Grafen Grassalkovich stand, ihren Kleinhandel in Ungarn zu legalisieren. Auf Anregung des Hofes begann Graf Grassalkovich im Jahre 1748 darüber

18. Eckhart, a. a. O., S. 362.
19. Eckhart, a. a. O., S. 362.

wirklich zu verhandeln. Die Vertreter der Handelsgesellschaften von Kecskemét, Gyöngyös, Eger, Miskolc, Tokaj, Pest, Világosvás, Diosig in Bihar, Osijek und Peterwardein, die 445 Handelsleute repräsentierten, haben ihm für die offizielle Bewilligung zum Kleinhandel in Ungarn für alle orthodoxe Handelsleute 8 000 Gulden jährlich angeboten. [20]

Das Wiener Commerz-Direktorium aber gab nicht seine Zustimmung, dazu, da seiner Meinung nach dadurch der Handelsaustausch mit der Türkei für Oesterreich noch ungünstiger als bisher wäre und die Konkurrenz der türkischen Handelsleute den Handelsstand der ungarischen freien Städte schon völlig zu Grunde brachte.[21] Ein weiterer Versuch der balkanischen orthodoxen Handelsleute aus Gyöngyös, Eger, Miskolc, Tokaj, Kecskemét und Vác, die für eine Erlaubnis freihandeln zu dürfen, 6000 Gulden anboten, wurde ebenfalls abgewiesen, obwohl wieder die ungarischen Behörden — diesmals waren es die betreffenden Gespannschaften — ihn unterstützten. [22]

So erhielten die orthodoxen Handelsleute, die sich die türkische Staatsbürgerschaft behielten, in Ungarn niemals eine offizielle Erlaubnis zum Kleinverkauf, obwohl der größte Teil auch diese Formen des Handels trieb und zwar mit offizieller Zustimmung der mittleren Behörden, geschweige denn über diejenigen, die die ungarische Staatsbürgerschaft erworben hatten.

Die Tatsache, daß die österreichische Regierung Mitte des 18. Jahrhunderts keine derartigen Schritte unternehmen wollte, die dem Sultan den Vorwand zum Übergehen ins Lager der Feinde der Donaumonarchie dienen könnten, wußten seine Untertanen jenseits der Grenze gut auszunützen. Als z. B. im Jahre 1754 in Oesterreich ein neuer Zolltariff eingeführt wurde, protestierte auf diesem Anlaß der Belgrader Pascha dagegen, daß die fünfprozentigen Satzungen, die für sie nach den neuen Maßstäben bestimmt wurden, höher als die vorherigen seien. Nach diesem Protest entschied sich die Kaiserin, es sollte alles beim alten bleiben. [23] Als die orthodoxen Balkanier in der Donaumonarchie auch das Vieh zu treiben begannen, verlangten sie anfangs keine Zollnachlässe, aber als sich im Jahre 1757 ein gewisser Georg Bono an die Hohe Pforte wendete und die Beschwerde erhob, daß er und seine Gesellschafter seit gewisser Zeit für das eingeführte Vieh mehr als vorher zahlen müssten, wurde ihm nicht nur alles, was er seit elf Jahren angeblich mehr bezahlt hat, zurückgestellt, sondern er mußte auch seitdem für das nach

20. Eckhart, a. a. O., S. 365.
21. Eckhart, a. a. O., S. 366.
22. Eckhart, a. a. O., S. 366.
23. Eckhart, a. a. O., S. 368.

Ungarn und Mähren zugetriebenes Vieh nicht mehr, als einen fünfprozentigen Zoll zahlen. [24]

Die Handelsleute aus der Türkei genossen Mitte des 18. Jahrhunderts, was die Zölle betraf, schon so große Vorteile, daß sie zum Beispiel beim Import eines Zentners Wolle nach Ungarn nur 1,80 Gulden zahlten, während ein Kaufmann anderer Nationalität, falls er dies aus dem Ausland importierte, 6 Gulden, falls aus den österreichischen Erbländern 4,50 Gulden, zahlte. Für ein Zentner Rohbaumwolle zahlte ein türkischer Untertan 90 Denar, alle andere 4 Gulden, für ein Zentner Fische der Untertan des Sultans 16 Denar, andere 3 Gulden, und wenn es sich um Fische aus Oesterreich handelte 1,50 Gulden. Für ein Zentner Reis mußten die Balkanier nur 20 Denar Zoll zahlen, während die anderen Handelsleute sechsmal so viel, für Speck 35 Denar, resp. 2,40 Gulden, für Unschlitt 44 Denar, resp. 2,40 Gulden usw. [25]

Besonders wertvoll für die türkischen Untertanen war die Tatsache daß sie den Zoll nur einmal zu zahlen hatten, im Gegensatz zu den inländischen Handelsleuten, die beim Eintritt in jedes einzelne Land Zoll zu bezahlen hatten, da diese damals noch voneinander durch Zollgrenzen abgetrennt wurden.

Dank dieser Vorteile, der Fähigkeiten der Händler der zweiten Seite, der großen Nachfrage nach gewissen Waren aus der Türkei wie z. B. feine Leder und Textilien und Kolonialwaren besonders in Ungarn und der geringen Ausfuhr in die Türkei, blieb die österreichische Handelsbilanz gegenüber der Türkei dauernd passiv. In den Jahren 1767-1780 über welche wir konkrete Zahlen zur Verfügung haben, überstieg das Passivum oft auch 1 Million Gulden jährlich, wie es die folgenden Daten zeigen : [26]

Jahr	Import nach Oesterreich in Gulden	Export aus Oesterreich in Gulden	Passivum Oesterreichs
1767	873 041	45 359	827 682
1768	942 756	43 600	899 156
1769	992 593	69 918	922 675
1770	767 054	177 326	589 728
1771	864 383	228 702	637 681
1772	1 726 400	224 415	1 501 985
1773	854 115	274 236	579 879
1774	1 064 197	432 702	631 495
1775	836 708	376 123	460 585

24. Eckhart, a. a. O., S. 370.
25. Eckhart, a. a O., S. 369.
26. Eckhart, a. a. O., S. 390.

Jahr	Import nach Oesterreich in Gulden	Export aus Oesterreich in Gulden	Passivum Oesterreichs in Gulden
1.I.-30.X.			
1776	813 144	368 662	444 482
1776/77	1 272 878	254 302	1 018 576
1777/78	1 255 185	565 550	989 635
1778/79	1 328 337	241 773	1 086 564
1779/80	1 042 668	235 264	707 404

Die türkischen Untertanen versuchten ihre privilegierte Stellung auch dadurch auszunützen, daß sie unter dem Vorwand eines Transites in die Türkei in die Länder des Kaisers verschiedene Erzeugnisse aus Sachsen und Schlesien, die sonst mit großen Ausfuhrzöllen belegt waren, einschmuggelten.[27] Dieser Transit hat auch ein sehr hohes Maß erreicht und war für die Türkei ebenso hoch aktiv, wie ihre Handelsbilanz mit Oesterreich. Darüber berichten auch die betreffenden Zahlen, die uns aus gleichen Jahren zur Verfügung stehen :[28]

Jahr	Transit aus der Türkei in Gulden	Transit in die Türkei in Gulden	Aktiva für die Türkei in Gulden
1767	785 257	44 819	740 438
1768	843 462	3 981	839 481
1769	1 007 674	51 623	956 051
1770	1 167 219	139 222	1 027 997
1771	1 276 257	57 212	1 219 045
1772	1 020 055	26 717	993 338
1773	1 050 244	60 773	989 471
1774	1 083 605	78 897	1 004 708
1775	882 810	122 086	760 724

27. Eckhart, a. a. O., S. 372-373.
28. Eckhart, a. a. O., S. 390.

Jahr	Transit aus der Türkei in Gulden	Transit in die Türkei in Gulden	Aktiva für die Türkei in Dulden
1.I.-30.X.			
1776	1 251 711	453 773	797 939
1776/77	879 176	101 934	777 242
1777/78	1 172 301	81 768	1 090 533
1778/79	1 941 860	676 698	1 265 162
1779/80	1 695 535	490 238	1 205 297

Als aber der siebenjährige Krieg sein Ende nahm und auf die Neutralität der Türkei man nicht mehr Rücksicht nehmen mußte, begann man eine neue Politik gegenüber den Balkaniern und ihrer Handelstätigkeit in österreichischen Territorien. Schon im Jahre 1766 verlangte die Kaiserin von dem Kommerz Rat ein Memorandum auszuarbeiten, das die Vorschläge für Neuordnung der ganzen Angelegenheit beinhaltete. [29]

Die neue Politik, wie sich die Kaiserin persönlich entschied, sollte nicht den Friedensvertrag öffentlich verletzen sondern mit einer stufenartigen Lösung, die eher undirekte als direkte Maßnahmen benützte, rechnen, zwischen den Nutzen, den die Türkei aus diesem Handel zog und den türkischen Handelsleuten unterscheiden und die ungünstige Handelsbilanz nicht durch Beschränkung der Importe sondern durch Erhöhung der Exporte verbessern. [30]

Aus diesen Grundsätzen ausgehend, hat die Kaiserin Ende sechziger Jahren verfügt, daß ihre Untertanen demnächst gleiche Zölle wie die türkischen zahlen sollen. Sie führte für die Handelsleute aus der Türkei einen strengen Paßzwang ein und eine genaue Kontrolle aller Waren, die sie in die Monarchie hereinzuführen pflegten. Sie empfahl den türkischen Handelsleuten, in die Städte zu übersiedeln, wo sie im Geiste der Verordnungen aus dem Jahre 1725 den Handel treiben könnten. Es wurde ihr aber klar, daß dies unmöglich sei, solange die ungarischen Feudalherren sie auf ihre Grundherrschaften lockten. [31]

Aber die immer sich verschlechternde internationale Lage der Türkei, und die Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland, die in erster Linie gegen die Türkei abzielte, erlaubte es der Kaiserin nach solchen Maßnahmen zu greifen, mit denen sie vorher nicht rechnete.

29. Eckhart, a. a. O., S. 374.
30. Eckhart, a. a. O., S. 376.
31. Eckhart, a. a. O., S. 377.

Ende 1768 wurde es den Balkaniern verboten, viele baumwollene und wollene Erzeugnisse, Teppiche und fast alle sonstigen Industrieerzeugnisse aus der Türkei zu importieren und später wurde ihnen auch der Import der Produkte eines Erblandes in das andere untersagt.[32] Diese Maßnahmen bedeuteten schon eine klare Verletzung verschiedener Abkommen.

Im Jahre 1770 hat die Kaiserin den Vorschlag der Staatswirtschaft-Deputation empfangen, wonach die Türken in der Zukunft nicht durch den Doppelzoll, sondern mit dem Beschlagnahmen bestraft sein sollten, falls sie bei dem Verkauf derartiger Waren erwischt wären, deren Import in die Monarchie verboten sei. Zugleich wurden Betrachtungen darüber angestellt, ob es ihnen überhaupt nicht untersagt sein sollte, die Erzeugnisse verschiedener deutscher Länder durch die Monarchie in die Türkei zu transportieren.[33]

Die äußerst ungünstige außenpolitische Situation, in der sich die Hohe Pforte seit dem Anfang der 70-ger Jahre befand, gestattete der Kaiserin, ihre Maßnahmen noch weiter zu steigern und in kurzer Zeit diejenigen, die noch türkische Staatsbürger waren, aus dem Handelsleben in der Monarchie völlig auszuschließen und einen Zufluß der neuen Handelsleute aus dem Balkan vollkommen zu unterbinden.

Am 7. November 1772 schrieb die Kaiserin der ungarischen Kammer im scharfen Ton, daß sie nicht darauf achtgegeben hat, damit die türkischen Untertanen nur türkische Waren verkauften und daß sie den verbotenen Handel auch auf öffentlichen Märkten und Zollbeamtenzentren treiben ließ. Die Kaiserin ordnete an, in Geschäften der Handelsleute aus dem Balkan, unerwartete Untersuchungen durchzuführen und die Waren, die sie nicht verkaufen durften, zu beschlagnahmen.[34]

Die ungarische Kammer war aber vorerst nicht für sehr scharfe Maßnahmen. Ihrer Meinung nach wäre die Anordnung zur Schließung der Geschäfte der Mazedonier nicht vom großen Nutzen, solange dies nicht auch die Komitatsbehörden unterstützten. Es mußte ihnen auch ein halbes Jahr zum Verkauf ihrer Waren oder zur Ausfuhr dieser in die Türkei reserviert sein.

Die Handelsleute aus der Türkei, die in Ungarn tätig waren, teilte sie in vier Gruppen ein und zwar :

1) Derartige, die in solchen Städten lebten, wo es keine anderen Han-

32. Eckhart, a. a. O., S. 379.
33. Eckhart, a. a. O., S. 379.
34. Eckhart, a. a. O., S. 381.

delsleute gab, wie zum Beispiel in Kecskemét, Körös, Jászberény, Gyöngyös, Eger, Miskolc, Tokaj, Gyula, Oradea (Grosswardein) und Arad.

2) Hausierer, die durch die Dörfer mit Erzeugnissen, die sie bei inländischen Handwerkern und Kaufleuten kaufen, ziehen.

3) Eine starke Gruppe deren, die mit Wein und Vieh, besonders in Oberungarn den Handel treiben und in den Komitaten Borsod, Szabolcs, Bihar, Békés, Csanád und Arad viele Herrschaften, wo sie das Vieh züchten, in Pacht genommen haben.

4) Die in freien Städten wohnen und inländische, so wie türkische, legal oder illegal gebrachte Waren verkaufen. [35]

Gegen die ersten zwei Gruppen empfahl die Kammer keine Maßregeln zu ergreifen, da sie einfach unentbehrlich waren. Den Handelsleuten in den freien Städten sollten die Waren, deren Einfuhr verboten ist, beschlagnahmt sein und nur denen, die in der dritten Gruppe eingereiht wurden, sollte der Handel völlig untersagt sein. [36]

In Wien war man aber entschlossen, nur solche zu Gnaden anzunehmen, die in den Städten, wo es keine anderen Handelsleute gab, lebten; aber auch diese Städte sollten sich binnen sechs Monaten einheimische Kaufleute beschaffen, oder die türkischen Handelsleute sollten den Treueid ablegen und ordentliche Staatsbürger werden. Alle Waren, zu deren Verkauf sie keine Rechte hatten, sollten sie bis Ende 1773 wegschaffen. [37]

Der allerletzte Schlag ließ auf sich schon auch nicht sehr lange warten. Er kam am 27. August 1774, als die Kaiserin denen, die noch Untertanen des Sultans waren, die übrigen 4 Monate des Jahres als die Frist für die Treueidesablegung festgelegt hat. In dieser Frist konnten diejenigen, die noch ihre Familien in der Türkei hatten, den Handel in der Monarchie nur unter der Bedingung treiben, daß sie eine Kaution von 50-100 Gulden erlegen, die, falls sie bis zum Jahresende ihre Familien nicht in das Reich hinführen, dem Staate anheimfällt. [38] Diejenigen, die sich die türkische Staatsbürgerschaft belassen, können selbst die türkischen Waren nur dann verkaufen, wenn sie mit einem Ausweis legitimiert werden. Dieser muß aber durch einen Pascha, der an der Grenze seinen Sitz hat, ausgestellt sein. Die Liegenschaften sollten ihnen aber auf jeden Fall beschlagnahmt sein. Von nun an sollten keine weiteren Handelsleute aus dem Balkan in die Monarchie zugelassen werden. [39]

35. Eckhart, a. a. O., S. 381-382.
36. Eckhart, a. a. O., S. 381-382.
37. Eckhart, a. a. O., S. 382.
39. Eckhart, a. a. O., S. 383.

Die Kaiserin verlängerte zwar ihr Ultimatum um ein weiteres halbes Jahr, danach aber handelten sie mit türkischen Untertanen allerort wirklich im Sinne der gegebenen Anordnungen und zwar auch daselbst, wo es wie wir oftmals hörten, keine andere Handelsleute gab. [40]

Diese Maßnahmen bedeuteten das Ende eines weiteren Zuflusses der orthodoxen Handelsleute aus der Türkei nach Ungarn. Diejenigen, die hierher vor dem Jahre 1774 gekommen sind, nahmen meistens die ungarische Staatsbürgerschaft an und behielten sich die wirtschaftlichen Positionen, die sie oder ihre Ahnen im Laufe eines halben Jahrhunderts eroberten. Vielen ist es aber nicht gelungen, sich in Ungarn seßhaft zu machen und zwar deswegen, weil auch die türkischen Behörden denjenigen, die mit ihren Familien die Grenze übertreten wollten, große Schwierigkeiten machten.

Eine Rückkehr in die alte Heimat mußte für diejenigen, die in Ungarn dauernd lebten, nur kleine Anziehungskraft haben, da diese gerade damals den großen Leiden ausgestellt war. Moschopolis, die Stadt woher der größte Teil herkam, wurde in den Jahren 1769-1788 durch die Streifzüge der Räuber aus Albanien völlig zerstört und seine Bewohner auseinandergejagt. [41]

Als diese Maßnahmen getroffen wurden, sollten im ganzen Ungarn nach der Schätzung der ungarischen Kammer ungefähr 2 000 Handelsleute balkanischer Herkunft leben. [42] Wenn wir auch die Gesellschafter, Gesellen und Lehrlinge einzelner Handelsleute einberechnen, ist diese Zahl wirklich nicht übertrieben. Nachdem sie am Anfang des letzten Viertels des 18. Jahrhunderts von ihrer alten Heimat abgeriegelt wurden, gab es für sie keine anderen Perspektiven, als eine Assimilation mit verschiedenen Völkerschaften des alten ungarischen Königtums, in erster Linie mit Magjaren, da die meisten auf dem ethnischen Gebiet des herrschenden Volkes Ungarns lebten. Sie spielten aber im wirtschaftlichen Leben Ungarns eine wichtige Rolle noch lange im 19. Jahrhundert hinein.

II.

Wie wir schon erwähnten, haben die orthodoxen Handelsleute aus dem Balkan in ihrer erfolgreichen wirtschaftlichen Expansion nach Ungarn nicht nur den Handel auf der ungarischen Tiefebene in ihre Hände genommen,

40. Eckhart, a. a. O., S. 383.
41. Stoianovich, a. a. O., S. 252.
42. Eckhart, a. a. O., S. 375.

sondern auch in der Slowakei, die damals den nördlichsten Teil Ungarns bildete, in dieser Richtung bedeutende Positionen eingenommen.

Ihre Stellung in dem Handelsleben der damaligen Slowakei war aber nicht so stark, wie in den Gebieten, die von den Türken befreit wurden und zwar deswegen, weil es sich hier für sie keine solchen Möglichkeiten zum Treiben des Handels anboten, wie auf dem Süden. In der Slowakei gab es nämlich genug inländische Handelsleute, die die Nachfrage der Bevölkerung nach verschiedenen Waren und Erzeugnissen zu befriedigen wußten. In erster Linie waren es die Handelsleute aus den freien Städten, deren es damals in der Slowakei 24 gab — zwei Drittel aller freien Städte Ungarns. Diese Handelsleute wurden in Innungen vereinigt, die sich eifrig darum bemühten, ihren Mitgliedern den möglichst größten Teil des Handelsvolumens sicherzustellen.

Nur die Kaufleute der einzelnen Städte hatten das Recht gehabt, ihre Waren zum Verkauf anzubieten im Gegensatz zu den Bauern, Handwerkern, Krämern und Kaufleuten aus anderen Städten, deren sich die Gelegenheit dazu nur während der Jahrmärkte bot, die in jeder Stadt ein paar mal in dem Jahr stattfanden.

Obwohl in den freien Städten der Slowakei, die meistens durch deutsche Kolonisation im 13.-14. Jahrhundert gegründet wurden, die Slowaken schon damals eine bedeutende Rolle spielten und in den meisten sogar die Mehrheit bildeten, hatten sie in dem Handel fast keine Positionen bezogen. Dieser war noch im 18. Jahrhundert in den Händen der Deutschen, die zum Teil die Nachkommen der mittelalterlichen Kolonialisten, zum Teil spätere Einzeleinwanderer aus verschiedenen deutschen Ländern und Gebieten waren. Eine wichtige Rolle in dem Handel spielten auch die Italiener, die meistens als Einzeleinwanderer aus dem Norditalien hierher in der Neuzeit gekommen waren. In wenig privilegierten Städten, besonders in solchen, die einflußreichen Feudalherren gehörten, war der Handel in den Händen der Juden konzentriert. Die Slowaken fanden ihrerseits Gefallen an dem Hausieren und an ähnlichen Formen des Handels. Ein Geschäft in einer Stadt zu haben und dauerhaft an einem Orte seine Waren zu verkaufen, hat für die Slowaken nur sehr kleine Anziehungskraft gehabt.

Solche Verhältnisse fanden hier also die ersten Handelsleute aus dem Balkan, als sie Ende des 17. Jahrhunderts in der Slowakei ihre Tätigkeit zu entwickeln begannen. Obwohl sie in diesem Lande nicht eine Monopolstellung in dem Handel, wie in Süd — und Südostungarn beziehen konnten, wurden sie auch hier in Kürze die besten und erfolgreichsten Handelsleute und ihre Konkurrenz machte den bedeutendsten einheimischen Kaufleuten große Sorgen und zwar deswegen, weil sie den führenden Schichten der Kaufleute

der damaligen Slowakei weit an Fähigkeiten übertrafen. Sie waren initiativ, beweglich, erfinderisch, unternehmerisch und geneigt, ein Risiko an sich zu nehmen, was die Eigenschaften waren, die den konservativen und schwerfälligen deutschen und italienischen Kaufleuten der damaligen Slowakei fast völlig fehlten.

Die ersten orthodoxen Handelsleute tauchten in der Slowakei am Ende des 17. Jahrhunderts auf und zwar in der ostslowakischen Stadt Prešov. Hier wurden damals zu den Bürgern folgende Balkanier aufgenommen : im Jahre 1689 Demetrius Theodorus, im Jahre 1691 Nikolaus Boczy, im Jahre 1692 Johannes Denutz, Georg Szava, Paul Kozma, Stefen Pamus und Sergej Angelus, im Jahre 1693 Lukas Zoltán, im Jahre 1798 Stefan Mihaly und im Jahre 1689 Nikolaus Kozman. [1]

Da Szava, Denutz, Kozma und Angelus hierher aus Brassov /Kronstadt/ und Mihály aus Satumarl gekommen waren, kann man vermuten, daß sie zu denjenigen orthodoxen Handelsleuten gehörten, die im 17. Jahrhundert in Siebenbürgen tätig waren und dort verschiedene Privilegien genossen.

Weitere Balkanier tauchten hier erst im Jahre des Passarowitzer Friedens und knapp danach auf. Es handelte sich um Stefan Roza aus Moschopolis (1718), Demeter Bolzo aus der gleichen Stadt (1721), Peter Jany aus der Stadt Magno Torekso (1721), Thomas Bolzo (Moschopolis, 1721), Konstantin Nasto aus Mazedonien (1731), Demeter Konstantin aus Moschopolis (1741), Michael Bulzo (1753), Michael Kapusta und Nikolaus Duzy (beide 1754). Die letzten drei waren zwar aus Moschopolis, aber sie sind in Eger, einer Stadt in Ungarn, erzogen worden. [2]

Alle diese Handelsleute stammten aus Mazedonien, einer historisch sehr berühmten und bekannten Landschaft und wurden als Griechen bezeichnet. Sie gehörten also schon zu denjenigen Händlern, die in dem Handelsleben des damaligen Ungarns so große Rolle zu spielen begonnen hatten und hier meistens unter der Bezeichnung "Mazedonier" oder "Grieche" bekannt wurden, während auf dem Wiener Hof sie meistens Türken genannt wurden und zwar nach ihrer türkischen Staatsbürgerschaft.

Diese Handelsleute machten sich offensichtlich deshalb in Prešov seßhaft, weil sie sich an dem Weinhandel nach Polen beteiligen wollten. Dieses Land war nämlich ein großer Konsument der ungarischen Weine, besonders deren aus dem Tokajer Gebiet und der Handelsweg, durch welchen diese da-

1. Archiv der Stadt Prešov, Buch der neu aufgenommenen Bürger, betreffende Jahre und Namen.

2. Archiv der Stadt Prešov, a. a. O.

selbst transportiert wurden, ging über die Ostslowakei. Daß es sich dabei um ziemlich große Mengen dieses Getränkes handelte, zeigen manche Zahlen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In den Jahren 1673-1641 wurde zum Beispiel durch die Ostslowakei nach Polen folgendes Quantum an Wein transportiert : 1637—13 032 Eimer, 1638—12 009 Eimer, 1639—14 643 Eimer, 1640—11 366 Eimer, 1641—11 915 Eimer. [3]

Daß die orthodoxen Balkanier schon am Ende des 17. Jahrhunderts in der Ostslowakei den festen Fuß fassten, zeigt auch die Tatsache, daß die Preislimitation des Komitates Abov aus dem Jahre 1699 die durch die Griechen importierten Waren und Erzeugnisse (Abatuch, Satian, Seide, feine Leder, Teppiche) beinhaltet und die Preise dafür bestimmt. [4] In der Residenz dieses Komitates - Košice (Kaschau) weilten die orthodoxen Handelsleute schon im Jahre 1717, als ein gewisser Georg Mito für sein Geschäft 50 Gulden und ein gewisser Kozma für den Kaffeeverkauf 40 Gulden in die Stadtkasse gazahlt hat. [5]

Eine andere Stadt, wo die orthodoxen Balkanier schon am Ende des 17. Jahrhunderts auftauchten, war Komárno (Kommorn), ein wichtiges Handelszentrum an der Donau. Es ist aber sehr schwer sich zu entscheiden, ob es sich dabei um Handelsleute handelte, da die Berufe bei einzelnen Namen nicht eingeführt sind und in der Stadt es auch orthodoxe Handwerker gab, die sogar eine selbständige Zunft hatten. Bis zum Jahre 1705 wurden hier zu den Bürgern meistens nur Serben aufgenommen, was daraus zu entnehmen ist, daß fast alle den Namen "Racz" führten, was in magjarischer Sprache eine Bezeichnung für die serbische Nationalität ist. [6] Die einzige Ausnahme scheint ein gewisser Cyrilus aus Thesalonien sein, der im Jahre 1688 zum Bürger aufgenommen worden war. Im Jahre 1712 wurde aber zum Bürger schon ein Mazedonier und zwar Georg Policanyi aufgenommen und im Jahre 1725 schon ein Mann aus Moschopolis und zwar Konstantin Demetry, was schon vermuten läßt, daß es sich um bekannte mazedonische Handelsleute handelte, obwohl dies nicht direkt aufgeführt ist. Weitere Mazedonier wurden hier zu

3. Borkivitelünk Lengyelországba 1637 - 1641-ig. /Ausfuhr unserer Weine nach Polen in den Jahren 1637-1641/, Magyar Gazdaságtörténekmi Szemle / Ungarische Wirtschaftshistorische Rundschau/, 1898, S. 113 - 116.

4. Magyar gazdaságtörténelmi szemle / Ungarische Wirtschaftshistorische Rundschau/, 1894, S. 95.

5. Archiv der Stadt Košice, Stadtprotokoll aus dem Jahre 1717.

6. Die Serben haben vor den Mazedoniern eine wichtige Rolle im ungarischen Handel gespielt, durch diese wurden sie aber aus ihren Positionen hinausgedrängt, S t o i a n o v i c h, a. a. O., S. 266.

der Bürgern aufgenommen im Jahre 1733 /Demetrius Kozanovič/, 1745 im Jahre 1745 (Stefan Vajda, Adam Zaphyr, Nikolaus Kazanovič, Anton Kazanovič und Johannes Kaffala-Ráckovič, der vorher in Tokaj weilte), und im Jahre 1747 (Johannes Demetrovič und Adam Fejerváry).[7] In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde diese Stadt das wichtigste Zentrum der orthodoxen Handelsleute in der Slowakei überhaupt.

Nach der Unterzeichnung des Passarowitzer Friedens begann ein schneller und mächtiger Zustrom der orthodoxen Handelsleute aus dem Balkan in viele weitere Städte und Städtchen der Slowakei. Schon im Jahre 1722 finden wir diese in zwei Städtchen, wo sie später die größten Kolonien herausgebildet haben und zwar in Lučenec und Levice[8] und bis Mitte des 18. Jahrhunderts weilten die "Griechen" in rund 30 Orten der ganzen Slowakei. Meistens handelte sich um kleine und mittlere Städtchen und es gab dort in der Regel nur einer oder zwei orthodoxe Handelsleute. Einige von ihnen, besonders in der Mittel — und Ostslowakei waren Mitglieder größerer Handelsgesellschaften, die ihren Sitz im heutigen Ungarn, Nordjugoslawien (Vojvodina) oder Westrumänien (Banat) hatten. In der Slowakei selbst gab es keine selbständigen Handelsgesellschaft der orthodoxen Handelsleute.

In den Geschäften dieser Handelsleute wurden, wie wir schon gehört haben, verschiedene Waren zum Verkauf angeboten. Obwohl sie dazu kein Recht hatten, verkauften sie auch inländische Waren. In Geschäften zwei solcher Handelsleute in der Westlowakei wurden im Jahre 1737 folgende Waren zum Verkauf angeboten : Schreibpapier, Löschpapier, weiße und schwarze Schafsfelle, Kuhhäute, Polster, Fuchsfelle, Kaffeekannen, ungarische Hüte, verschiedene feine Leder, Blättertaback, Brandwein, Lorbeerblätter, Reis, Graupen, Rosinen, Weihrauch, Mandeln, Zimt, Feigen, grobe Tücher, "aba" genannt, mährische Tücher, Schalen, Nadeln, Pantoffeln, türkische Hausschuhe, Kattun, feine Tücher, verschiedene Leinwand, Busenhälter, Olivenöl, Tischtuch, Battiste, Zwirne, kleine Geldbörsen, Wiener Hüte, verschiedene gestrickte, kupferne und zinnerne Knöpfe, Dolche, Messer, kupferne Krüge, kupferne Ringe, Bleistifte, Spielkarten, Tintenhälter, Pfeifen, Bambusstöcke, Leim, Wachs, Kolofonie, weiße und rote Kreide, Quecksilber, Tinte, Wiener und türkische Gewichte, Schießpulver, alte Hufeisen, wollene Decken, Scheren, Mauerhacken, Stiefel und eine türkische Fahne, türkische

7. Archiv der Stadt Komárno, Buch No. 8.

8. Pest és Nógrad megye levéltára /Archiv der Komitaten Pest und Nógrad/, Budapest, Konskription des Komitates Nógrad 1722 und Staatsarchiv Nitra, ŽT, Konskription des Komitates Tekov 1736.

Zügel und Janitscharenmesser.[9] Alle Waren befanden sich auf dem Lager in kleinem Quantum.

Manchen orthodoxen Handelsleuten ist es gelungen nebst Prešov, Komárno und Košice auch in weitere freie Städte einzudringen, wo sie zu den Bürgern aufgenommen worden sind. So ist zum Beispiel im Jahre 1746 in Kremnica (Kremnitz) Nikolaus Demeter aus Mazedonien, zum Bürger geworden in Banská Štiavnica (Schemnitz) im Jahre 1736 Konstantin Marok aus Dalmatien, der aber zu dem katholischen Glauben übergetreten war und im Jahre 1746 Stefan Mitrovsky, ein Mazedonier, der vorher in Krupina, einer Stadt, wo es auch manche orthodoxe Handelsleute gab, lebte.[10]

Manche Städte widersetzten sich aber sehr heftig dem Andrang der Handelsleute. An ihrer Spitze stand Pressburg (Bratislava), die größte und wirtschaftlich wichtigste Stadt nicht nur der ganzen Slowakei, sondern auch des ganzen Ungarns mit Ausnahme Siebenbürgens.

Der dortige Handelsstand wollte unter keinen Umständen zulassen, daß dort ein Orthodoxe zum Bürger aufgenommen werde und organisierte zu den Aktionen gegen die orthodoxen Balkanier sogar die Handelsleute anderer slowakischer und ungarischer freier Städte.

Eine besonders große Aktion unternahm der hiesige Handelsstand vor dem Landtage im Jahre 1741, der, wie wir wissen, den türkischen Staatsbürgern den Weinhandel in Ungarn verboten hat. Drei Tage vor dem Beginn dieses Landtages schrieben die Pressburger Kaufleute an die Handelsstände in Oedenburg (Sopron), Trnava, Raab (Györ), Komárno, Pest, Ofen (Buda), Košice, Banská Bystrica (Neusohl), Levoča (Leutschau), Prešov, Banská Štiavnica, Szeged und Székesfehérvár (Stuhlweissenburg) und teilten ihnen ihre Absicht mit, den in Pressburg versammelten Landesständen die Wünsche und Beschwerden des gesamten ungarischen Handelsstandes vorzulegen und verlangten dazu ihre Unterstützung.[11]

Die Handelsleute aller Städte schlossen sich willig an und die Beschwerden gegen Griechen, Raitzen, Armenier, Türken usw. worunter immer die orthodoxen Handelsleute aus dem Balkan zu verstehen sind, waren fast überall an erster Stelle.

9. Staatsarchiv Nitra, ŽN, II/501.

10. Ungarischer Landesarchiv Budapest, Archiv der Ungarischen Stadthalterei /HTT/, Acta neocivium und Magistratsprotokolle der Stadt Banská Štiavnica, betreffende Jahre. In Banská Štiavnica wurde im Jahre 1740 auch ein Armenier und zwar Zacharias Arotin zum Bürger aufgenommen.

11. Eugen F o r b a t, Die Geschichte des Handels und des Pressburger Handelsstandes im XVIII.Jahrhundert, Bratislava 1930, S. 115.

So schrieben zum Beispiel die Handelsleute aus Banská Štiavnica — um einen typischen Beispiel anzuführen : "Ein Raitze, dem der lebenslängliche Aufenthalt in unserer Stadt erlaubt worden war, durfte nur mit türkischen Waren handeln. Nach seinem Tode siedelte sich nun ein zweiter an. Man verlangte vom Magistrat seine Abschaffung, doch konnte der diesbezügliche Beschluß nicht vollzogen werden, da der Raitze zum katholischen Glauben übertrat. Zugleich mit der Annahme der katholischen Religion begann er aber mit allen Waren zu handeln. Nach neuerlicher Vorsprache beim Magistrat wurde er aber nicht nur abgeschafft, sondern vom Magistrat noch unterstützt und den ansässigen Handel schädigendes Tun und Treiben mit dem Hinweis darauf gebilligt, daß jetzt Türkenkrieg und Quarantenzeit sei, weshalb er nicht in der Lage sei, sich Türkenwaren zu beschaffen. Die Sache verhalte sich aber anders, denn der Raitze sei nur zum Scheine Katholik geworden — man habe einen Raitzendiener, unterhalte mit Raitzen einen Geldwechsel, seine Waren lasse er durch Raitzen besorgen, kurz und gut, ein solches Vorgehen dürfte nicht geduldet, sondern es müsse abgeschafft werden, sonst würde ein Präjudizfall zum Schaden des gesamten Handelsstandes bleiben." [12]

Aber die Macht des Geldes der orthodoxen Handelsleute war stärker als die Eifersucht und Furcht der inländischen Handelsleute vor der Konkurrenz und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist es den Balkaniern gelungen, wo immer sie nur wollten, durchzurdringen. Selbst in Pressburg weilten diese schon seit dem Jahre 1736 in den Vorstädten und später auch in der Stadt, obwohl sie auch nicht zu den Bürgern aufgenommen worden waren. Im Jahre 1747 ist es dem Pressburger Handelsstande nur mit Bestechung der führenden Vertreter des Stadtmagistrates gelungen, den Versuch eines gewissen Konstantin Demeter in die Reihen der Pressburger Bürger einzudringen, zu verhindern. [13]

Besonders aussichtslos wären die Bemühungen der inländischen Kaufleute, den Weg der orthodoxen Händler in die kleineren Städte zu verhindern. Hier wurden sie nämlich durch viele Feudalherren direkt gelockt und niemand konnte sie daran hindern, sich daselbst seßhaft zu machen.

Fast alle orthodoxen Händler aus dem Balkan, die in der Slowakei tätig waren, stammten, wie wir noch sehen werden, aus Mazedonien, ein paar aus Thessalien und nur einzelne aus Thrakien, Serbien, Bulgarien und anderen Teilen des damals unter türkischer Herrschaft leidenden Balkans. Eine gute

12. Forbat, a. a. O., S. 116.
13. Forbat, a. a. O., S. 130-131.

Hälfte aller wurde in Moschopolis geboren, die meisten anderen stammten überwiegend aus Kozané, Servia, Sipiska, Thesaloniki und Kastoria. Andere Dörfer und Städte wurden nur vereinzelt vertreten.

Die beweglichen orthodoxen Händler wurden bei ihrer Handelstätigket keineswegs an ihren Siedlungen fest angebunden, wie der meiste Teil der heimischen Kaufleute. Sie gingen hin und her, um die besten Waren zu beschaffen und sich über die Handelsverhältnisse in anderen Orten ein Bild zu machen. Die orthodoxen Handelsleute aus der Slowakei bewegten sich durch das ganze Ungarn, sie besuchten oft die Siedlungen größerer Handelsgesellschaften der Balkanier, wo die Pläne für viele Geschäfte geschmiedet und die besten Informationen gesammelt wurden. Viele machten hier sogar ihre Lehrlings- oder Gesellenjahre durch und manche übersiedelten nach gewisser Zeit in diese Städte zurück.

Auch die Handelsleute aus den heutigen magjarischen, jugoslawischen und rumänischen Territorien hatten ihre Tätigkeit nicht auf ihre Umgebung beschränkt und machten ihre Geschäfte auch in der Slowakei. Besonders stark interessierten sie sich für die Leinwand, die damals in der Ost -und Mittelslowakei in großen Mengen erzeugt wurde. [14] Da nach dieser Leinwand eine große Nachfrage nicht nur im ganzen Ungarn, sondern auch im Ausland herrschte, bemühten sich auch die orthodoxen Händler so große Mengen wie möglichst dieses Erzeugnisses anzuschaffen und mit dem Gewinn weiter zu verkaufen. Sie versuchten dabei, die Erzeuger an sich fest zu binden und so übten sie ihren Einfluß aus, daß diese ihre Leinwand nur ihnen verkauften. Ein guter Kenner der Verhältnisse in der Zips, wo der größte Teil dieser Leinwand erzeugt wurde, hat die Geschäfte zwischen orthodoxen Handelsleuten und Leinwanderzeugern wie folgt beschrieben :

"Schade, daß dieses emsige, aber an den Passiv — Handel gewöhnte Volk, den Lohn seines blutigen Fleißes, nur zur Hälfte erhält. Wie die Zugvögel besuchen es um Pfingsten aus entfernten Gegenden, activere Griechen, Zinzaren und Serbler, welche die Städte und Dörfer der Zipser Provinz durchstreichen, mit Ungeduld auf die, oft nicht ganz fertige, oft durch ein dürftiges Drangeld im voraus schon der Armuth abgehandelte Ware lauern, und diese dann, fast ohne Concurrenz... mit vielprozentigen Gewinn, tief in das Innere des Landes mit sich schleppen." [15]

---

14. Ende 18. Jahrhunderts wurden in der Slowakei jährlich ungefähr 16 Millionen Ellen Leinwand hergestellt. Martin Schwartner, Statistik des Königreichs Ungarn, I., Pest 1809, S. 362-363.

15. Schwartner, a. a. O., S. 363.

Wir wissen, daß die meisten orthodoxen Handelsleute, die die Leinwand in der Zips ankauften, aus Ofen, Pest, Szikszó, Jászberény, Kecskemét, Szentendre, Novi Sad, Nova Gradiška und Zemun stammten. [16]

Mit dem slowakischen Territorium kamen sozusagen alltäglich in Berührung diejenigen orthodoxen Händler, deren Siedlungen knapp jenseits der heutigen slowakischen Grenze lagen, zum Beispiel von Balassagyarmat, Esztergom (Gran), Mosony (Wieselburg), Györ, Tata, Sátoraljaujhely, Vác und Užgorod, wo es viele orthodoxe Händler gab, da es sich meistens um solche Städte handelte, wo sich die Griechen gerne gruppierten und in manchen sogar größere Handelsgesellshaften herausgebildet hatten.

Die ungarischen Behörden, meistens auf Anordnung aus Wien und aus den Gründen, die uns schon bekannt sind, verfolgten die Tätigkeit der orthodoxen Händler aus dem Balkan und in den Jahren 1754 und 1769 führten eine Konskription von ihnen durch. Das gesammelte Material, wie die folgenden Kapitel zeigen, erlaubte uns, über die einzelnen orthodoxen Händler aus dem Balkan, die damals bei uns tätig waren, sehr konkrete Kenntnisse und Angaben zu gewinnen und präsentieren.

III.

Im Jahre 1754 wollten sich die ungarischen Behörden eine Übersicht darüber gewinnen, wie viele orthodoxe Kaufleute aus dem Balkan in Ungarn weilten und welchen Prozentsatz diejenigen bilden, die sich als Untertanen der Hohen Pforte meldeten. Aus diesem Grunde wurde allen freien Städten und Komitaten angeordnet, die Namen, Geburtsorte, den Stand, die Wohnorte der Ehefrauen, Staafsbürgerschaft und andere Angaben über diese Handelsleute der Ungarischen Stadthalterei zu melden.

Obwohl diese Nachrichten nicht lückenlos sind — einige Städte und Komitaten versäumten es überhaupt etwas zu melden, andere schrieben nur über solche Kaufleute, die türkische Untertanen waren — dank diesem Material wissen wir schon viele Einzelheiten über diese Leute und über die Formen ihrer Handelstätigkeit in der Slowakei, wir kennen ihre Namen, woher der größte Teil stammte, was sie verkauften, seit wann sie in einzelnen Städten lebten und andere Details. Dieses Material ist der erste generelle

16. Anton S p i e s z, Manufaktúrne obdobie na Slovensku. /Die Manufakturperiode in der Slowakei/, Bratislava 1961, S. 205.

Überblick über diese Handelsleute nicht nur für die Slowakei, sondern auch für das ganze damalige Ungarn überhaupt. [1]

Zusammen wurden im Jahre 1754 77 selbständige Handelsleute balkanischen Ursprungs in der Slowakei registriert. Sie hatten 16 Gesellschafter gehabt und beschäftigten 22 Gesellen und 12 Lehrlinge. Bei 32 selbständigen Handelsleuten ist die ungarische, bei ebensovielen die türkische Staatsbürgerschaft festgestellt, in neun Fällen wurde diese nicht mitgeteilt. Insgesamt gab es also damals nach diesen Angaben in der Slowakei 127 handelstreibende Leute, die aus dem Balkan stammten. Da aber diese uns zur Verfügung stehenden Angaben nicht ganz vollkommen sind, kann man in der Mitte des 18. Jahrhunderts in der Slowakei schon ungefähr 150 im Handel tätigen Leute, die aus dem Balkan gekommen sind, vermuten.

Aus den einzelnen Städten und Komitaten kamen über dortige orthodoxe Kaufleute aus der Türkei folgende Nachrichten :

Die königliche freie Stadt Prešov (Eperjes) gab bekannt, daß sich dort folgende Griechen befinden :

Stefan Roza, der im Jahre 1718 Bürger geworden ist, lebt in der Stadt mit seinem Sohn, der aus Mazedonien kam und noch ledig ist. Beschäftigt zwei Schreiber und zwar Martin Bsinzius und Paul Niko und einen Lehrling, der Demetrius heißt. Roza hat eigenes Geschäft. Auf Grund seines Bürgerrechtes verkaufte er in der Stadt türkische und Wiener Waren. Zugleich trieb er Handel mit Wein nach Polen.

Michael Bulzo, ist auch ein Bürger der Stadt und will sich in drei Jahren ein fest gemauertes Haus bauen. Beschäftigt auch zwei Schreiber, Michael Stankovič und Georg Popovič und den Lehrling Johann Demszky, handelt mit türkischen und Wiener Waren und ist noch ledig.

Michael Capitan, lebte seit Kinderjahren in der bischöflichen Stadt Eger, wo er auch aufgezogen worden war. Er hat einen Gesellschafter, der Nikolaus Duzi heißt und auch in der Stadt wohnt. Beide sind ledig und möchten in zwei Jahren ein fest gemauertes Haus bauen. Sie verkaufen ellenweise das Tuch und in Eger haben sie noch ein Lager, wo das Tuch auch im großen verkauft ist.

Konstantin Nasto, ein verheirateter und dauernd in der Stadt wohnender Handelsmann, der aber so arm ist, daß er keinen Handel mehr treibt.

---

1. Die Materialien dieser Konskription befinden sich in Magyar Országos Levéltár /Ungarischer Landesarchiv/ Budapest, Archiv der Ungarischen Stadthalterei /HTT/, Acta miscelanea, fasciculus 2, numero 8, csomó 1526.

Dmetrius Konstantin, der sich derzeit gemeinsam mit seiner Frau in Polen befindet und dort Handel mit Wein treibt.

Alle diese Leute waren Bürger der Stadt Prešov, zahlten daselbst Steuern und gingen nicht sehr oft in die Türkei.

Ein Jahr später meldete die Stadtverwaltung, daß Stegan Roza mit Zustimmung der Zipser Kameraldirektion ein neues steinernes Haus gebaut hat. Seine Frau befand sich noch immer in der Türkei, aber sein lediger Sohn Thomas wohnte mit ihm und war zu seinem Nachfolger vorausgesehen und erzogen, auch gegen den Willen seiner Gemahlin, die dem Einfluß der Türken ausgesetzt ist. Alle seine Leute, ob Gesellen oder Lehrlinge, lebten in der Stadt seit Kinderjahren und gingen nicht sehr oft in die Türkei. Er hat ein Abkommen mit der Miskolcer Handelsgesellschaft, daß er für sie die Lehrlinge in seinem Geschäft erzieht. Sonst hat er mit dieser Gesellschaft keine Beziehungen. Michael Bulzo lebte in der Stadt auch seit seinen Kinderjahren und ist bei Stefan Roza ausgelernt. Mit der Miskolcer Handelsgesellschaft hat er ebenfalls ein Abkommen über die Erziehung der Lehrlinge. Damals hat er zwei Lehrlinge gehabt und zwar Theodor Thomas und Thomas Gereg.[2] Über Michael Capitan und Nikolaus Duzi wird gemeldet, daß sie nicht mehr nach der Türkei gehen und daß beide zur Handelsgesellschaft von Eger gehören. Demetrius Konstantin befand sich noch immer in Polen, wo er Handel mit Wein trieb und zwar als Mitglied der Miskolcer Handelsgesellschaft, die eine der größten und wichtigsten Gesellschaften der Handelsleute aus dem Balkan in Ungarn war.

Die Stadt Komárno (Kommorn) informierte nur über solche Leute aus dem Balkan, die noch immer die Untertanen der Hohen Pforte waren. Das war aber nur ein Bruchteil aller dortigen orthodoxen Handelsleute.

In der Kurie des Herrn Barons Jakob Neffezer wohnte Demetrius Roza mit seinem Bruder. Konstantin Demeter. Sie hatten gemeinsames Geschäft, wo sie den Gesellen Anton Gora und zwei Lehrlinge beschäftigten. Die Gebrüder stammten aus der Stadt Sipiska in Mazedonien, beide waren verheiratet und ihre Frauen befanden sich in der genannten mazedonischen Stadt. Sie hatten keine Beziehungen zu anderen Handelsgesellschaften der Balkanier, die in Ungarn Handel trieben. Sie verkauften im großen und kleinen türkische und Wiener Waren.

Gebrüder Demetrius und Nikolaus Popovič, hatten zwei Geschäfte neben dem Rathaus. Sie beschäftigten den Gesellen Georg Adam und drei Lehrlinge : Demetrius Bitri, Joannes Roza und Anton Demeter. Bei ihnen lebte

2. Gereg /Görög/ ist in magjarischer Sprache ein Begriff für einen Griechen.

noch ein Junge, der Anastasius Ďurkovič hieß. Er besuchte die Schule der dortigen Jesuiten.

Thomas Popovič war ein Geschäftsmann mit eigenem Gewölbe, er beschäftigte den griechischen Gesellen Klemens Popovič; einen Lehrling hat er nicht gehabt.

Einige Jahre später meldete die Stadt, daß daselbst bisher zu den Bürgern folgende Griechen — Untertanen der Hohen Pforte — aufgenommen worden sind : im Jahre 1725 Demetrius Roza, alias Kostyina, im Jahre 1740 Johannes Dumcsa senior, im Jahre 1748 Demetrius Popovič, im Jahre 1752 Nikolaus Popovič, im Jahre 1757 Johannes Dumcsa junior und im Jahre 1759 Johannes Nesztor. Vater und Sohn Dumcsa leben aber nicht in der Stadt, wahrscheinlich handelte sich es um die Angehörigen einer Familie, die im Jahre 1754 ihren Sitz schon in Pressburg hatten.

Bratislava (Pressburg), Mitte des 18. Jahrhunderts wichtigste und grösste Stadt nicht nur der heutigen Slowakei, sondern auch des ganzen Ungarns, gab Nachricht über folgende orthodoxe Handelsleute, die daselbst lebten :

Gebrüder Michael und Kosmas Dorsa aus Moschopolis in Mazedonien, wo sich auch ihre Frauen befinden. Den Handel in kaiserlichen und königlichen Provinzen treiben sie seit ungefähr 20 Jahren. Meistens weilen sie in Wien oder in Pressburg. Vor dem Michaeltor haben sie eine eigene Lade, wo sie ihre Waren aufbewahren und im großen verkaufen, an Jahrmärkten auch im kleinen. Sie sind Untertanen der ottomanicshen Pforte.

Georg, Demetrius und Johannes Popovič, drei Brüder aus derselben Stadt. Die ersten zwei haben daselbst auch ihre Frauen, der dritte ist ledig und wohnt ständig in Mosony (Wieselburg). Hier in Pressburg lagern und verkaufen sie ihre Waren in einem bürgerlichen Hause vor dem Michaeltor. Die ersten zwei zahlen ihre Steuern in der Türkei, der letztgenannte im Wieselburger Komitat.

Konstantin und Johannes Dumcsa, zwei Brüder aus Moschopolis, beide noch ledigen Standes. Ihre Lade befindet sich in einem bürgerlichen Haus in der Ungarngasse, wo sie ihre Waren verkaufen, derart wie die Gebrüder Dorsa. Beide sind türkische Untertanen.

Josef Demeter aus Kozané [3] in Mazedonien, ledigen Standes. Sein Geschäft und Lade befinden sich in einem Haus vor dem Fischertor, wo er seine Waren während der Jahrmärkte im kleinen verkauft.

Elias Rector, aus Servia in Mazedonien, ledigen Standes, hat seit acht Jahren einen Verkaufstand in einem bürgerlichen Haus vor dem Fischertor

3. Die Urkunde spricht über "Koschone".

und verkauft türkische Waren. In Mazedonien war er nicht seit 32 Jahren und will auch nicht mehr dahin gehen, da er dort bisher keine Steuern zahlte.

Aus anderen freien Städten erkennen wir über dortige griechische Kaufleute folgendes :

In der Stadt Kremnica lebte nur einer, hieß Nikolaus Demeter, war katholischer Religion und lebte daselbst seit seinen Kinderjahren, schon ungefähr 30 Jahren.

In Banská Štiavnica (Schemnitz) lebte ein Serbe, der ebenso katholischer Religion war und zum Bürger der Stadt geworden ist. Er hieß Samuel Mitrovsky. [4]

In Sabinov (Kisszeben) in der Ostslowakei lebte ein Handelsmann aus dem Balkan schon seit 20 Jahren. Ein anderer wurde zum Bürger im Jahre 1757 aufgenommen.

In Trnava (Tyrnau, Nagyszombat) gab es vier Griechen. Michael Altia, Georg Poszmann und Kristophor Kilicza sind daselbst im Jahre 1750 gekommen, handelten mit türkischen Waren und ihre Gemahlinnen befanden sich in Mazedonien. Der vierte Grieche, Filip Archi, alias Csulida hat zur Stadt Beziehungen seit längerer Zeit, da schon sein Großvater dort im Jahre 1724 zum Bürger aufgenommen wurde. Als er im Jahre 1759 dasselbe verlangte, wurde er abgewiesen, da diese Stadt damals schon einen rein katholischen Charakter trug und Leute anderen Glaubens zum Bürger überhaupt nicht aufgenommen wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, daß sein Großvater sich damals durch einen Eid zum Uniaten, das heißt "den Papst anerkennenden" erklärte, später aber, als er nach Komárno (Kommorn) ging, wieder als regelrechter Orthodoxe lebte. Sein Enkel wurde zwar zum Bürger nicht aufgenommen, aber durch die Entscheidung der königlichen Stadthalterei wurde ihm erlaubt, den Handel in der Stadt zu treiben.

Ähnliche Probleme hatte auch Abraham Ďurkovič, der zum Bürger in der Stadt Banská Bystrica (Neusohl) aufgenommen sein wollte. Bis dahin gab es Handelsleute aus dem Balkan nur in der Nähe dieser wirtschaftlich sehr bedeutsamen Stadt und zwar in Radvaň und Krupina. Im Jahre 1756 versuchte Ďurkovič diese Barriere zu brechen und daselbst aus Vác, wo er bisher lebte, zu übersiedeln. Der Magistrat, wies auf die Beispiele anderer Städte hin, und hatte keine Einwände, aber der katholische Pfarrer protestierte energisch dagegen und argumentierte, daß den Nichtkatholiken, die Ausländer sind, dies nicht zugelassen sei. Die königliche Stadthalterei, ent-

4. Bei der Aufnahme in den Bürgerstand ist sein Vorname als Stefan angegeben und als Geburtsort ist Mazedonien bezeichnet.

schloß sich als letzte Instanz, daß er zum Bürger aufgenommen werden soll, wenn er seine Frau mitbringe und den betreffenden Treueid ablege. Dies müßte dann auch geschehen, da er im nächsten Jahr wirklich zum Bürger geworden ist.

Ďurkovič stammte aus Albanien, aus der Stadt Kavaj, war im Jahre 1725 geboren und nach Ungarn im Jahre 1744 gekommen. Vorerst war er ein Geselle in Kremnitz, nach 14 Monaten übersiedelte er nach Krupina, wo er vier Jahre lang weilte. Dann ging er in die alte Heimat, wo er in Moschopolis die Ehe schloß. Danach kehrte er wieder nach Ungarn und ließ sich in Vác, einer Stadt, wo es damals eine große Kolonie der Balkanier gab, nieder.

In wenig privilegierten Städten, die in der Slowakei "oppida" gennant wurden, finden wir die größten Kolonien der Handelsleute aus dem Balkan in Lučenec und Levice. In beiden Fällen handelte sich um wirtschaftlich sehr entwickelte Städte, wo es besonders viele Handwerker gab, die für eine große Umgebung arbeiteten.

In Lučenec (Lossonc) lebten im Jahre 1754 folgende Kaufleute, die aus dem Balkan gekommen waren :

Anton Turta, der durch die Entscheidung des Komitats zum Richter der dortigen Griechen ernannt war. Er hatte den Gesellschafter Kristian Roza. Beide waren aus Moschopolis, wo sich auch ihre Familien befanden. Sie beschäftigten den Gesellen Johann Kalugyer, der auch aus Moschopolis war. Auch beide Lehrlinge, die sich bei ihnen lernten, stammten aus dieser Stadt. Sie verkauften meist türkische, aber auch Wiener Waren.

Demetrius Roza und sein Gesellschafter Georg Roza waren Mazedonier aus der Stadt Moschopolis. Demetrius war verheiratet und seine Ehefrau mit einem Sohn befanden sich in der alten Heimat, Georg war noch ledig. Gesellen hatten sie keinen gehabt. Sie hatten zwei Lehrlinge und zwar Adam Perival aus Perival in Mazedonien und Michael Szadolik aus Thesaloniki. Drei Viertel der durch sie verkauften Waren war türkischen, ein Viertel Wiener Ursprungs.

Josef Petkovič war aus der Stadt Turnava.[5] Er war verheiratet, aber der dasige türkische Magistrat hatte ihm die Ehegattin abgenommen und einem anderen zugewiesen. Er wollte nicht mehr nach Bulgarien zurückkehren. Er hatte den Gesellen Christofor Loffes, der auch aus Bulgarien stammt und den Lehrling Andreas, der in Szentendre in Ungarn geboren ist. Er verkauft meist türkische, zum Teil aber auch Wiener Waren.

5. Wahrscheinlich handelt sich um die Stadt Tarnovo. Solche und ähnliche Ortsnamen gibt es aber auf dem Balkan mehr und selbst in Thessalien Griechenlands ist ein Ort, der Tyrnavos heißt und einige Händler stammten wirklich auch davon.

Georg Stanko stammte aus der bosnischen Stadt Turnova und war ledigen Standes. Er beschäftigte den Gesellen Stefan Roza, der aus Grabova[6] in Mazedonien kam und den Lehrling Paul, der ebenfalls in Szentendre geboren war. Er verkaufte meistens türkische, aber zum Teil auch österreichische Waren. Er war, wie alle dortigen Griechen, Mitglied der Handelsgesellschaft von Gyöngyös.

In der Stadt Levice (Léva) lebte die größte Kolonie der Griechen in der Slowakei überhaupt. Es handelte sich um folgende Handelsleute :

Martin Zippan, ungefähr 60 Jahre alt, ein türkischer Untertan, der in der Türkei auch seine Frau hatte. An seiner Handelstätigkeit war als Gesellschafter auch sein Bruder Sigismundus Zippan, ungefähr 40 Jahre alt, ledigen Standes und sein Sohn Paul beteiligt. Sein Sohn war verheiratet, aber seine Ehefrau lebte in der alten Heimat. Die Handelsgesellschaft, die sie bildeten, trieb den Handel mit Waren nicht nur türkischen Ursprungs, sondern auch Wiener und österreichischen Ursprungs überhaupt. Zu anderen Ausländern haben sie keine Handelsbeziehungen gehabt.

Michael Görög, ungefähr 50 Jahre alt, ein Untertan der ottomanischen Pforte, seine Frau lebte aber gleichfalls in der Türkei. Er hatte zwei Gesellschafter — Mathias Demko, einen Witwer, dessen Gemahlin vor zwei Jahren in der Türkei starb und den ungefähr 28 Jahre alten, noch ledigen Mathias Páll. Alle bildeten eine Gesellschaft und verkauften gleiche Waren, wie die vorherigen. Sie hatten noch einen Gesellen, der Paun hieß.

Demetrius Kalian, ungefähr 30 Jahre alt, verheiratet, seine Frau befand sich daselbst. Er war ein Bürger der Stadt Levice, nicht mehr ein Untertan der Hohen Pforte. Er beschäftigte einen Gesellen, der Michael hieß und handelte mit verschiedenen Waren.

Michael Demeter war auch ein dortiger Bürger ledigen Standes, ungefähr 35 Jahre alt. Er. erklärte. daß er kein Untertan der ottomanischen Pforte war. Er hatte weder Gesellschafter, noch Gesellen.

Josef Zippan war ungefähr 30 Jahre alt und verheiratet mit einem einheimischen Weib. Seine Handelstätigkeit hatte nur bescheidene Formen.

Johannes Ivan, ungefähr 30 Jahre alt, seine Frau war eine dort geborene, Er trieb auch nur einen bescheidenen Handel.

Mathias Martony, ungefähr 35 Jahre alt, seine Ehefrau war eine türkische Untertanin, hatte weder Gesellschafter, noch Gesellen, seine Handelstätigkeit war noch bescheidener als die der beiden vorigen, da er überhaupt keine Handelslade hatte.

6. Wahrscheinlich handelt sich um Grabovë im heutigen Albanien.

Paul Kilian, ungefähr 30 Jahre alt, ledig, ein ungarischer Untertan und Bürger der Stadt, hatte keine Handelslade.

Georg Argini Pauli, ungefähr 55 Jahr alt, seine Frau lebte in der Türkei, er selber konnte keine Waren anbieten, da er sehr arm war, lebte als Untermieter und trieb den Handel praktisch nicht mehr.

Alexander Görög, ungefähr 25 Jahre alt, ledigen Standes, war ein Bürger der Stadt, hatte aber bisher keine Handelslade.

Orthodoxe Handelsleute aus dem Balkan finden wir im Jahre 1754 noch in weiteren 22 kleineren Städten und in einem Dorf. Hier bildeten sie keine Kolonien, sondern sie lebten vereinzelt. Meistens finden wir dort nur einen oder zwei Handelsleute balkanischer Herkunft.

In der Westslowakei lebten diese Handelsleute in folgenden Städten :

In Nové Mesto nad Váhom (Neustadt an der Waag) Andreas Popovič, ungefähr 28 Jahre alt und Nikolaus Popovič, ungefähr 22 Jahre alt, Brüder und Gesellschafter, die aus Mazedonien stammten, wo sie auch ihre Eltern hatten. Beide waren noch ledig. Sie lebten dauernd in der Stadt und waren nicht Mitglieder anderer Gesellschaften, hatten auch keine geschäftliche Beziehungen zu Mazedonien mehr und trieben den Handel nur mit dem Geld, das sie von den dortigen Einwohnern erhielten.

In Hlohovec (Freistadt, Galgócz) lebte Alexander Popovič, ehemaliger Untertan der Hohen Pforte, jetzt aber dauernd daselbst wohnend. Er hat praktisch keine Beziehungen zur alten Heimat gehabt. Er war noch ledig und kein Mitglied irgendeiner Handelsgesellschaft der griechischen Handelsleute. Seine Waren waren einheimischen Ursprungs gewesen und er verkaufte sie auch nur in Ungarn.

In Vrbové (Verbó) befand sich Georg Finto, ehemaliger ottomanischer Untertan, der auch keine Beziehungen zu größeren Handelskompanien gehabt hat. Er war noch ledig, trieb aber keine Beziehungen zur alten Heimat. Er beschäftigte den Gesellen Johannes Somastanus. der auch ein "Rascianus"[7] war.

In Nové Zámky (Érsekujvar, Neustädtl) waren damals Gebrüder Demetrius und Nikolaus Popovič. Beide waren Bürger der Stadt und bildeten eine Handelsgesellschaft mit Gregor Gera, einen Griechen aus Kommorn, verkauften türkische und Wiener Waren. Sie hatten einen Gesellen, der Konstantin Kozma hieß und ein Untertan der ottomanischen Pforte war. Gerade ist daselbst Thomas Popovič gekommen, der meistens türkische und Wiener Waren verkaufen wollte. Den Handel trieb er mehr mit Hilfe des fremden, als

7. Rascianus, Ratz, Raitze, war die Volksbezeichnung für balkanische Handelsleute meist zwar serbischer Nationalität, aber oft auch anderer ethnischer Herkunft.

des eigenen Geldes. Ein Mitglied einer größeren Gesellschaft war er nicht.

In Šala nad Váhom (Sellye) wirkte Demetrius Csudilla aus Mazedonien, und zwar aus der Stadt Moschopolis. In der Stadt wohnte er seit lo Jahren und war schon zum Bürger geworden. Mitglied irgendeiner größeren Gesellschaft war er nicht. Neben seiner Handelstätigkeit vermietete er das städtische Bräuhaus, die Maut auf der Brücke und die Gasthäuser der Herrschaft.

In Nitra war damals Paul Štephanovič, der aus der privilegierten bulgarischen Stadt Gross Tyrnau[8] stammte. Er lebte seit mehreren Jahren in der Vorstadt Párovce (Párutca) und war schon ein Bürger der Stadt. Er hatte keine Beziehungen zu anderen Griechen gehabt und meistens verkaufte er Wiener Waren. Er beschäftigte einen Gesellen, der ein Untertan der ottomanischen Pforte war und Stefan Kozma hieß.

In Topolčany lebten zwei orthodoxe Handelsleute und zwar Stefan Fodory mit seinem Bruder Adam, dér noch ledig war. Stefan war ein Untertan der ottomanischen Pforte, zählte aber in Topolčany Steuern in Höhe von 15 20 Gulden jährlich, war kein Mitglied einer größeren Gesellschaft der griechischen Kaufleute, seine Eherfau befand sich in Moschopolis in Mazedonien.

In Sereď lebten auch zwei Brüder, Johannes Kosta, ungefähr 35 Jahre alt und Petrus Kosta, 29 Jahre alt, Sie waren Griechen aus Siebenbürgen, katholischer Religion und stammten aus der freien Stadt Brassov[9]. Vor 14 Jahren verließen sie ihre Heimat und waren zunächst 12 Jahren in Hlohovec. Nach Sereď übersiedelten sie am 1. Mai 1753. Sie trieben den Handel mit Zucker, Kaffee, Papier, Tuch, Speck, Eisen, Teppichen und ähnlichen Waren, die in Wien und Mähren gekauft wurden.

In Galanta hatte der 34 jährige Johannes Popovič ein Geschäft und Johannes László, der 40 Jahre alt war. Die zwei Gesellschafter hatten griechisch — katholischen Ritus gehabt.[10] Sie stammten aus Moschopolis, waren von dort schon vor ungefähr 20 Jahren augewandert. In Ungarn lebten sie als freie Leute, handelten mit Zucker, Kaffee, Papier und ähnlichen Waren. Sie waren nicht der ottomanischen Pforte untertänig.

In Dunajská Streda (Dunaszerdahely), in Gebäuden, die zur dortigen Pfarre gehörten, wohnten zwei Griechen, Gebrüder Michael und Nikolaus

8. Wahrscheinlich handelte es sich wieder um Tarnovo in Bulgarien.

9. Der deutsche Name für diese Stadt ist Kronstadt.

10. Mit dem Begriff "griechisch - katholisch" bezeichnete man damals in Ungarn diejenigen ehemaligen Orthodoxen, die den Papst für ihr Oberhaupt anerkannten. Sie wohnten meist in östlichen Teilen des Staates und in Siebenbürgen.

Ďurkovič, aus Mazedonien. Beide weilten dort seit ungefähr 30 Jahren. Auch ihre Frauen sind daselbst gekommen, die Gemahlin von Michael vor ungefähr 26 Jahren, von Nikolaus vor ungefähr 29 Jahren. Sie waren in keiner Richtung der ottomanischen Pforte unterordnet.

Aus einer anderen Quelle wissen wir, daß im Jahre 1753 ein balkanischer Handelsmann auch in der Stadt Prievidza (Privigye) weilte. Er hieß Demetrius Stota. [11]

In Šahy (Ipolyság) weilte Stefan Peter, ein Mazedonier ledigen Standes und türkischer Untertan. Bei sich hatte er den jüngeren Bruder, der Michael Peter hieß. Er trieb den Handel mit gemischten Waren wie Tuch, Leinwand, Zucker, Kaffee. Den Wert der Waren, die er auf dem Lager hatte, veranschlagte man auf 600 Gulden.

In Tekovské Lužany (Nagysalló), ein Städtchen, das sich in der Nähe von Levice befand, lebte dauernd Johannes Zippan, ungefähr 25 Jahre alt, der eine einheimische Ehefrau hatte und kein Untertan der ottomanischen Pforte mehr war. Er hatte keinen Gesellschafter gehabt.

In Želiezovce (Zsiliz) hatte Georg Demko, der ungefähr 40 Jahre alt war, seinen Sitz gehabt. Er war verheiratet, aber seine Frau befand sich im Reiche des Sultans. Er hatte zwei Gesellschafter und zwar Johannes Demeter, dessen Ehefrau auch in der Türkei lebte und Georg Demeter, der ungefähr 35 Jahre hatte, aber noch ledig war. Die Gesellschafter handelten mit verschiedenen Waren. Beziehungen zu fremden, oder im Ausland lebenden Handelsleuten hatten sie nicht gehabt.

In der Mittelslowakei finden wir im Jahre 1754 Handelsleute balkanischer Herkunft in drei kleineren Städtchen. Am meisten wissen wir über diejenigen, die in Mošovce, im Komitat Turiec lebten.

Die dortigen Behörden gaben bekannt, daß dort zwei Griechen weilten, die noch als Kinder Mazedonien verlassen hatten. Bevor sie sich daselbst seßhaft machten, waren sie in den Städten Krupina und Kremnica tätig. Ihr dritter Bruder wohnte auch damals in der Stadt Kremnica und war dort zum Bürger geworden.[12] Die beiden Brüder wurden in diesem Komitat vor 5 Jahren eingeladen. Einer von ihnen heiratete die Schwester eines dortigen Goldschmiedes. In seinem Geschäft war eigenes wie auch fremdes Geld investiert. Er kaufte seine Waren in Wien und Breslau ein, aber zum Teil auch in Pest.

11. Staatsarchiv Nitra, ŽN, Konskription der Bevölkerung im Jahre 1753, Stadt Prievidza.

12. Der Kremnitzer Grieche hieß Nikolaus Demeter und wurde daselbst im Jahre 1746 zum Bürger aufgenommen.

Er führte geschäftliche Korrespondenz mit seinem Bruder und Landsmann in Kremnica und gelegentlich auch mit Landsleuten aus Banská Bystrica und Radvaň. Die Geltung des Artikels 29 des Landtages aus dem Jahre 1741 erstreckte sich nach der Meinung der Behörde wahrscheinlich nicht auf beide, da einer noch ledig war und der andere ein hiesiges Mädchen heiratete. Sie waren nicht mehr türkische Untertanen, obwohl gelegentlich auch türkische Waren, die sie in Pest ankauften, anboten.

In Radvaň lebte damals Anton Bacsik, der ein Bürger des Städtchens war, keine Beziehungen zur größeren Gesellschaften hatte und drei Gesellen beschäftigte und zwar Michael Rusz, Arsenius Duje und Franz Duzi.

In Ružombzrok (Rosenberg, Rozszahegy) waren damals die Gebrüder Franz und Alexander Mitrovsky tätig, die schon ein eigenes Haus hatten, zu Bürgern der Stadt geworden waren und den Handel mit Waren aus Wien, Breslau und Ungarn trieben.

Aus der Ostslowakei haben wir über die dortigen Handelsleute balkanischer Herkunft folgende Nachrichten :

Nižný Medzev (Metzenseifen) meldete, daß sich daselbst Georg Tamás, befand, der 38 Jahre alt und ledig war. Er stammte aus Mazedonien und zwar aus der Stadt Moschopolis. In dem Städtchen weilte er seit zwanzig Jahren und war zum Bürger geworden. Er gehörte zu keiner Handelsgesellschaft, erkannte die Oberherrschaft des Richters an, trieb den Handel mit türkischen und österreichischen Waren, wozu er eigenes und ausgeleihtes Kapital benützte. Er respektierte den zugelassenen 6prozentigen Zinsfuß. Er beschäftigte einen Diener, der 18 Jahre alt war und gleichfalls aus Mazedonien stammte und den Gesellen Konstantin Duzi.

Der zweite daselbst lebende Grieche hieß Damian Kozma, ein ungefähr 40jähriger Mazedonier ·aus Moschopolis, der schon 25 Jahre in der Stadt lebte. Seine Ehefrau befand sich auch dort. Er hatte kein ständiges Geschäft, handelte lediglich mit Getreide, hatte keinen Gesellen. Auch er erkannte die Oberherrschaft des dortigen Richters an und war nicht mehr ein türkischer Untertan. In Nižný Medzev zahlte er auch die Steuern.

Jasov gab Bescheid über Johannes Roza, einen ungefähr 28 Jahre alten, ledigen, aus der mazedonischen freien Stadt Kastoria stammenden Griechen. Dort ist er erst im Jahre 1754 aus Tokaj gekommen. Sein Vater gehörte zu Kecskeméter Handelsgesellschaft, verarmte aber vollkommen und war nicht mehr Mitglied irgendeiner Gesellschaft. Er hatte die Waren nur für die ärmsten Schichten der Bevölkerung und beschäftigte weder Gesellen, noch Lehrlinge.

Moldava (Szepszi) informierte, daß sich daselbst drei Griechen, die Gebrü-

der Filation, deren Johannes 46, Michael 40 und Demetrius 30 Jahre alt waren, befanden. Alle drei sind Mazedonier und zwar aus der Stadt Kozané.[13] Johannes heiratete in Kommorn eine Armenin, Michael in Eger eine Griechin und Demetrius schloß die Ehe vor 12 Jahren in Mazedonien. Er sollte jeden Tag aus der alten Heimat zurückkehren, man wußte aber nicht, ob er danach wieder nach Mazedonien zurückkehrte, oder dauernd dort blieb : Alle drei verkauften türkische und Wiener Waren. Johannes und Michael waren Mitglieder der Handelsgesellschaft von Eger, erkannten aber den dortigen Richter als ihre Obrigkeit an. Sie beschäftigten einen Gesellen, der auch von Kozané stammte. Über Demetrius, der gerade in Mazedonien weilte, wurde nicht bekannt, wen er als Obrigkeit anerkannte und zu welcher Gesellschaft er gehörte.

Die Städte Rožňava (Rozsnyo) und Jelšava (Jolsva) meldeten lediglich, daß sich daselbst die Griechen schon seit langer Zeit befanden, schon ungarische Untertanen waren und überhaupt keine Beziehungen zu ihrer alten Heimat hatten.

Ein orthodoxer Handelsmann lebte auch im Dort Janošovce nad Rimavou (Gemerjánosi), hieß Georg Melkovič und war aus Mazedonien, aus der Stadt Grabova. Er war Mieter des dortigen herrschaftlichen Geschäftes, war nicht sehr reich und hatte keine Beziehungen zu den Gesellschaften anderer griechischen Kaufleute. Er trieb den Handel selber und hatte weder Gesellen, noch Lehrlinge.

Aus diesen Angaben kann man viele interessante und wichtige Folgerungen über Leben und Tätigkeit der Kaufleute aus dem Balkan in der damaligen Slowakei ziehen. Vor allem ist es offensichtlich, daß sie eine geschlossene Gesellschaft bildeten, wo keiner, der nicht zu ihnen gehörte, zugelassen war. Sie beschäftigten weder Gesellen noch Lehrlinge, die nicht aus ihren Reihen stammten und unterhielten nur gegenseitige Handelsbeziehungen. Mit einheimischen Händlern hatten sie überhaupt keine Kontakte.

Was ihre Herkunft betraf, so stammten diese überwiegend aus Moschopolis, einer Stadt, die damals im wirtschaftlichen Leben "Mazedoniens" die führende Rolle spielte. Von anderen wichtigeren Siedlungen dieses Gebietes sind noch Kozané, Sipiska und Servia zu erwähnen. Bei vielen kennen wir die Geburtsorte nicht näher, wir wissen nur, daß sie "Mazedonier" waren.

Die Nationalität dieser Kaufleute interessierte die damaligen Behörden nur wenig, darum ist es auch für uns schwierig, diese genau zu bestimmen.

13. Man spricht über "Kossano".

Die Quellen bezeichnen sie meistens als Griechen, weniger als Albanier. Dabei meinten sie nicht die Nationalität im heutigen Sinne, sondern das Land ihrer Herkunft. Man kann aber voraussetzen, daß der überwiegende Teil dieser Leute doch nicht bloß kulturell, sondern auch ethnisch wirklich griechisch war. Wenn es sich um Serben oder Bulgaren handelte, nahmen dies auch die damaligen Behörden wahr.

Viele aus dem Balkan zugereiste Handelsleute machten sich schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts in der Slowakei seßhaft, was eine sehr wichtige Tatsache war. Wenn ein solcher Kaufmann seine Familie nach Ungarn brachte, oder hier einheiratete, galt dann meistens nicht mehr als türkischer Staatsbürger und die Behörden setzten schon voraus, daß er nicht unter die Herrschaft des Sultans zurückkehren würde. Ein solcher Kaufmann war dann in den Augen der Behörden bereits ein ungarischer Staatsbürger.

In dieser Richtung gab es damals schon große Unterschiede zwischen der Slowakei und den übrigen Gebieten des ehemaligen ungarischen Königreiches, wo sich nur wenige Balkanier dauernd seßhaft machten und nur ein sehr winziger Teil von diesen ungarische Bürger geworden sind. Im ganzen Ungarn gab es im Jahre 1754 41 balkanische Kaufleute, die als ungarische Staatsbürger galten, davon aber nur 30 in der ganzen Slowakei.[14] Wenig anziehend für die Balkanier war die Idee, sich in Ungarn seßhaft zu machen besonders dort, wo sie in größeren Gruppen lebten, wie zum Beispiel in Pest und Umgebung, Novi Sad, Miskolc und Kecskemét, wo es um die Mitte des 18. Jahrhunderts noch überhaupt keine derartigen Handelsleute gab, die schon ungarische Untertanen wären. [15] Orthodoxe Balkanier, die ihre Familien in der Türkei hatten, waren in den Augen der Behörden verdächtig, daß sie das Geld aus dem Lande heimlich ausführten, was damals als eine gegen die herrschenden merkantilistischen Ideen verstoßende Tat galt.

Der größte Teil dieser Handelsleute hatte kein Interesse an anderen Formen einer wirtschaftlichen Tätigkeit gehabt. Der Ausnahmefall Dmetrius Csudilla, der in Šala nad Váhom ein Bräuhaus, die Brückenmaut und die Gasthäuser der Herrschaft mietete und der Fall von Georg Argenti, der zwei Eisenhammer in der Stadt Jelšava in die Hände nahm, bestätigt nur diese Feststellung. Besonders fremd war für sie das Investieren in der Industrie.

Hinsichtlich der Waren, die sie zum Verkauf anboten,trieben alle, abgesehen von manchen, die lediglich türkische Waren verkauften, den Han-

14. Nach den Angaben, die wir aus Magyar Országos Levéltár /Ungarischer Landesarchiv/ in Budapest haben.

15. Magyar Országos Levéltár /Ungarischer Landesarchiv/ Budapest, a. a. O.

del auch mit einheimischen Waren. Diese Güter, meistens als Wiener Güter bezeichnet, waren wahrscheinlich Industrieerzeugnisse aus Oesterreich überhaupt, nicht nur aus Wien.

Die Quellen, auf welche wir uns meist stützen, geben uns keine Auskünfte über materielle Verhältnisse der einzelnen orthodoxen Kaufleute. Aus anderen Quellen wissen wir aber, daß manche von ihnen ziemlich reich waren und in dieser Richtung weit das Niveau der einheimischen Handelsleute übertrafen. Zum Beispiel wurde im Jahre 1722 der Wert der Waren im Geschäft der griechischen Kaufleute Johannes Mito und Demetrius Binkovič, die in Lučenec lebten, auf ungefähr 1 000 Taler veranschlagt. [16] Michael Zippan, der führende griechische Kaufmann in Levice verkaufte jährlich Waren für 6 000 Gulden, die einheimischen Handelsleute nur ein paar Hundert Gulden. [17]

Viele aber mußten, wenn wir den Quellen Glauben schenken sollen, das Geld, das sie zu ihrer Tätigkeit brauchten, mindestens zum Teil ausleihen. Manche lebten sogar in Armut und hatten keine Mittel zum Betreiben des Handels in eigener Regie gehabt.

Das Geld in Grund und Boden zu investieren — im Gegensatz zu den Gepflogenheiten der hiesigen Kaufleute — gehörte nicht zu den Idealen der in der Slowakei lebenden Handelsleute balkanischer Herkunft. Die meisten von ihnen hatten kein Interesse an Boden auch dann nicht, wenn sie zu Bürgern der einzelnen Städte wurden und auch genug Mittel dazu hatten. Der bereits bekannte Demetrius Csudilla aus Šala nad Váhom hatte im Jahre 1753 keinen eigenen Boden, obwohl er 5 Pferde, 4 Kühe, 4 Sterken und 20 Schweine züchtete. [18] Interessant ist es aber, daß fast jeder Grieche ein eigenes Pferd hatte, das offensichtlich bei Geschäftsreisen benützt wurde.

IV.

Im Jahre 1769 wollten sich die ungarischen Behörden wieder eine Übersicht über Handelsleute balkanischer Herkunft, die in dem Land lebten, machen und ordneten an, neuerlich allen betreffenden Stellen die Namen, Her-

16. Pest és Nógrád megye levéltára /Archiv der Komitaten Pest und Nógrad/. Budapest, Konskription der Bevölkerung des Komitates Nógrad im Jahre 1722.

17. Staatsarchiv Nitra, ZT, Konskription der Bevölkerung des Komitates Tekov im Jahre 1746.

18. Staatsarchiv Nitra, ZN, Konskription der Bevölkerung des Komitates Nitra im Jahre 1753.

kunft, Alter, Stand, Staatsangehörigkeit, Familienverhältnisse und andere Einzelheiten über die orthodoxen Händler, die sich unter ihrer Oberherrschaft befanden, der ungarischen Stadthalterei bekanntzugeben. Die Nachrichten dieser Behörden — obwohl sie so wie vorher unkomplett waren — ermöglichten uns erneut in viele Bereiche des Lebens und der wirtschaftlichen Tätigkeit dieser fähigen Handelsleute einzublicken. [1]

Wenn wir die uns diesmal zur Verfügung stehenden Angaben mit denen aus dem Jahre 1754 vergleichen, können wir in erster Linie feststellen, daß die Balkanier in den gleichen Städten zu finden sind, als vorher. Es gibt zwar ein paar Orte, worüber wir keine Meldungen über orthodoxe Handelsleute aus dem Balkan haben und wieder einige, wo wir diese erst jetzt finden, aber die meisten weilten daselbst, wo wir die orthodoxen Handelsleute aus dem Balkan auch vor 15 Jahren fanden. Es kam also kein Wandel, was die Siedlungen, die diese Händler für ihre Tätigkeit schon vor langer Zeit aussuchten, betrifft. In den meisten dieser Städte und Städtchen haben sie ihre Positionen verstärkt.

Was aber die Händler als solche betrifft, sie zeigten nicht solche Beständigkeit. Ende sechziger Jahre finden wir in der Slowakei nur wenige Handelsleute aus dem Balkan, die hier schon fünfzehn Jahre vorher waren. Wenn wir auch in Betracht ziehen, daß viele inzwischen sterben, oder in die heutigen magjarischen oder jugoslawischen Gebiete übersiedeln könnten, oder daß es seitens der Beamten zu derartigen Mißverständnissen hinsichtlich der Namen kommen könnte, daß die selben Leute in beiden Verzeichnissen unter verschiedenen Namen auftreten, auch dann müssen wir voraussetzen, daß ein großer Teil der orthodoxen balkanischen Handelsleute inzwischen in ihre alte Heimat zurückgekehrt ist. Es handelte nicht nur über solch eine, die die türkischen Staatsbürger waren, sondern auch über solche, die ihre Familien hierher brachten und vor Behörden erklärten, daß sie sich in der Slowakei dauerhaft seßhaft machten und nicht mehr unter das Zepter des Sultans zurückkehren wollten oder sogar dem Kaiser und König den Treueid abgelegt haben.

Aber zwischen denen, die in einzelnen Siedlungen im Jahre 1754 und 15 Jahre später weilten, gab es doch enge Zusammenhänge. Die letzteren besetzten ihre Stellungen offensichtlich mit der Hilfe und Zustimmung der vorherigen, wobei die Verwandtschaft, Bekanntschaft und enge Zusammen-

1. Die Materialien dieser Konskription befinden sich ebenfalls in Magyar Országos Levéltár /Ungarischer Landesarchiv/ Budapest, Archiv der Ungarischen Stadthalterei /HTT/, Acta miscelanea, fasciculus 2, numero 8, csomó 1527, 1528.

arbeit der Landesleute, also die Elemente, die bei diesen Leuten immer große Rolle spielten, sich sehr stark geltend machten. Nichts zeugt darüber besser, als die Tatsache, daß die meisten aus den gleichen Städten herrührten, als ihre Vorgänger, ja sogar wo vorher ein Bulgare weilte, wie zum Beispiel im Lučenec, finden wir Bulgaren auch diesmal.

Eine andere Tatsache, die in die Augen fällt, ist daß bei den meisten die "türkischen" Waren kleinere Rolle spielten als vorher. Manche Handelsleute balkanischer Herkunft verkauften nicht mehr Waren, die aus der Türkei kamen, bei vielen standen die inländischen Waren und Erzeugnisse an der ersten Stelle.

Ende sechziger Jahren war es für die orthodoxen Handelsleute aus dem Balkan immer schwieriger, sich frei zwischen Österreich und der Türkei zu bewegen. Beide Seiten wollten nämlich aus ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit möglichst große finanzielle Effekte für sich zu behalten. Aus diesem Grunde versuchte jede Seite, sie mit festen Bänden an sich zu fesseln. Die türkischen Behörden wollten dazu ihre Familien ausnützen und scheuten keine Mühe, diesen die Übersiedlung nach Ungarn zu verhindern. Falls sie irgendeinen in Ungarn tätigen Handelsmann erwischten, daß er seine Frau über die Grenzen nehmen wollte, wurde er streng bestraft. So zum Beispiel mußte Christoph Killice, der in Pressburg weilte, für solch einen Versuch, wie er angegeben hatte, 4 Monate in Kerker verbringen und eine Geldstrafe in Höhe von 600 Gulden bezahlen.[2] Die österreichisch-ungarischen Behörden, um ihre Tätigkeit kontrollieren zu können, haben für sie wieder den Pässezwang eingeführt.

Die gescheiten Balkanier fanden sich aber auch diesmal heraus und fingen an, die Knaben im Alter von 10-12 Jahren mit sich zu bringen und sie langsam in die Geheimnisse des Handels einzuweihen. Diese Buben, die oft völlige Waisen waren, verließen in Mazedonien keine Familienangehörigen, die seitens der türkischen Behörden einer eventuellen Verfolgung ausgesetzt wären und als Halbwüchsige erhielten sie von österreichischen Behörden auch keine Pässe. Nachdem sie später selbständig den Handel zu treiben begonnen hatten, argumentierten sie, daß sie überhaupt keine Pässe bekommen haben. Wir werden noch sehen, wie viele jüngere Handelsleute balkanischer Herkunft, die in der Slowakei im Jahre 1769 weilten, hierher wirklich in das Kinderalter gekommen sind. Über die meisten ist berichtet worden, daß sie seit der Ankunft nicht mehr in der Türkei waren.

Aus einzelnen Orten kamen über die dortigen Handelsleute balkanischer Herkunft folgende Berichte:

2. Ungarischer Landesarchiv Budapest, a. a. O.

In Lučenec hat sich die Kolonie der orthodoxen Balkanier im Laufe der Zeit sehr vergrößert und im Jahre 1769 befanden sich dort 6 selbständige Kaufleute, 2 Gesellschafter deren, 3 Gesellen und 3 Lehrlinge balkanischer Herkunft.

Demetrius Pusa aus Moschopolis war der älteste, er hat schon 60 Jahre gehabt. Aus Mazedonien ist er vor ungefähr 40 Jahren über Niš und Paračin ausgewandert.

Christofor Lofča, war ein Bulgare und trug den Zunamen nach seiner Geburtsstadt. [3] Er war 53 Jahre alt und ist nach Ungarn vor 24 Jahren über Orsova gekommen. Er war ein Hausierer, eine feste Handelslade hat er nicht gehabt. Seine Frau lebte in der Türkei und sofern sie dort bleibe, wird von ihm nicht der Treueid verlangt.

Der 50 jährige Christian Roza konnte ein Verwandte der Angehörigen der Familie Roza sein, die sich daselbst vor 15 Jahren aufhielt. Er war auch aus Moschopolis, ist nach Ungarn über Niš vor 38 Jahren gekommen, seine Ehefrau lebte in Pest und er war ein Untertan des Kaisers.

Der um fünf Jahre jüngere Pusa war sein Landsmann und ist vor 30 Jahren durch den gleichen Weg nach Ungarn gekommen. Er verkaufte Waren, die von Sachsen, Wien und der Türkei stammten und war ebenfalls ein Untertan des Kaisers.

Johannes Baraty stammte auch von Moschopolis und ist nach Ungarn vor 27 Jahren als 12 jähriger Knabe gekommen. Seine Familie lebte auch in Ungarn, aber nicht in Lučenec, sondern in Pest. Er verkaufte ebenso sächsische, Wiener und türkische Waren.

Anton Janovič war ein anderer dortiger Bulgare. Er war ungefähr 30 Jahre alt und ist in der Stadt Arvanitochori geboren. Er kam nach Ungarn im Jahre 1750 über Svetonia und den österreichischen Paß erhielt er im Sibiu (Hermannstadt). Er verkaufte Wiener und türkische Waren.

Er hatte auch einen Gesellschafter gehabt und zwar Andreas Petrovič, gleichfalls einen Bulgaren, der aus Gross Tyrnau stammte. Dieser war noch ledig und ist auch im Jahre 1750 nach Ungarn durch den gleichen Weg gekommen.

Ein anderer Gesellschafter war an den Geschäften von Johannes Baraty und Christians Roza beteiligt. Es handelte sich um den 30 jährigen ledigen Georg Roza, der aus Moschopolis stammte.

Die dortigen Gesellen hießen: der 30 jährige Johann Nikola vor 8 Jah-

3. Es handelte sich wahrscheinlich um die Stadt Loveč in Bulgarien. Im Jahre 1754, damals noch als ein Geselle, wurde er unter dem Namen Loffes geführt.

ren aus Moschopolis gekommen; der 27 jährige Demetrius Ďordovič vor 11 Jahren aus Thessaloniki gekommen und der 25 jährige Anton Popovič vor 5 Jahren aus Moschopolis gekommen. Alle waren noch ledigen Standes.

Zwei der drei Lehringe waren 14 Jahre, einer 15 Jahre alt und alle sind als lo jährige Knaben daselbst gekommen. Einer war Bulgare, zwei Griechen.

Auch die Kolonie der balkanischen Handelsleute in Levice hat im Laufe der Zeit angewachsen. Es gab dort damals über zehn solche Kaufleute. Die führende Rolle spielten die Angehörigen der Familie Zippan, deren Manol 77, Zaplary 53, Panajoty 51 und Nikolaus 32 Jahre alt waren. Alle stammten von Servia in Mazedonien und der älteste weilte in Ungarn schon 48 Jahre, die beiden Fünfziger 42, resp. 36 Jahren und der jüngste 5 Jahre. Sie verkauften die Waren, die in Wien und Pest angekauft wurden.

Aus der gleichen mazedonischen Stadt stammten noch fünf weitere Angehörigen der dortigen Handelskolonie und zwar der 46 jährige Demetrius Kalian, der schon 33 Jahre in Ungarn verbrachte und daselbst schon seit dem Jahr 1754 lebte, Demetrius Vanko, 54 Jahre alt (42 Jahre in Ungarn), Paul Vanko, 42 Jahre alt (29 Jahre in Ungarn) und Demetrius Teokar, 45 Jahre alt (33 Jahre in Ungarn) und Janpal Kallo, 40 Jahre alt (28 Jahre in Ungarn). Alle verkauften nur inländische Waren.

Aus anderen balkanischen Städten stammten: von Skoplje Alexander Radič, 45 Jahre alt (23 Jahre in Ungarn), von Gross Tyrnau [4] Georg Ruszki, ebenso viele Jahre alt (38 Jahre in Ungarn) und aus Kastoria Michael Miliolič, 40 Jahre alt (22 Jahre in Ungarn).

Der Geselle Michael Kosz, der in der Stadt Hyossa geboren ist, kam hierher als 17 jähriger vor 5 Jahren.

Vor fünfzehn Jahren befanden sich die orthodoxen Händler aus dem Balkan noch in über 20 weiteren kleineren Städten und in einem Dorf. Auch im Jahre 1769 finden wir sie in den meisten dieser Städte, wo sie, gleich wie vorher, meistens vereinzelt lebten.

In Nové Mesto nad Váhom weilten zwei Gesellschafter, die noch relativ jung waren - beide hatten nur je 26 Jahre gehabt. Einer hieß Josef Dera. Er verließ Moschopolis als 9 jähriger Knabe im Jahre 1752. Er war 3 Jahre in Gyöngyös, 6 Jahre in Vác und 3 Jahre in Komárno (Kommorn). Nach Nové Mesto ist er vor vier Jahren gekommen. Der andere hieß Andreas Bradovič, stammte von Sipiska, kam nach Ungarn vor 12 Jahren und bisher verbrachte je vier Jahre in Vác, Komárno und Nové Meston ad Váhom. In dem Geschäft dieser Gesellschafter wurde meistens das Gewürz verkauft.

4. Wahrscheinlich handelt es sich wieder um die Stadt Tarnovo in Bulgarien.

In Hlohovec lebte wie vorher Alexander Popovič. Wir erfuhren jetzt über ihn, daß er 52 Jahre alt war, aus Adrianopel[5] stammte und vor 13 Jahren daselbst in Hlohovec eine Witwe heiratete. Nach Ungarn ist er im Jahre 1739 gekommen und nach zwei Jahren, die er in Petrovaradia (Peterwardein) verbrachte, übersiedelte er nach Hlohovec, wo er seitdem wohnte. Er hatte keinen Paß gehabt, da damals, als er kam, es so etwas nicht gab, denn jeder konnte frei über die Grenze. Er wollte den Rest seines Lebens in Ungarn bleiben. Er spezialisierte sich auf den Verkauf des Tuches, der Leder und der Gewürze.

In Vrbové lebte damals der 46 jährige Nikolaus Fintovič aus der Stadt Lenentop in Mazedonien. Er ist nach Ungarn im Jahre 1730 gekommen und vor 10 Jahren heiratete in Vrbové ein dortiges Mädchen und machte sich dort für immer seßhaft. Er verkaufte meistens Tuch, Eisen, Leder und gemischte Waren.

In Nové Zámky finden wir das Geschäft eines Händlers, der daselbst schon auch vor 15 Jahren weilte und zwar Nikolaus Popovič's, der im Jahre 1769 60 Jahre alt war. Er war aber ein Bürger der Stadt Komárno, wo er auch samt ganzer Familie dauernd lebte. Das Geschäft in Nové Zámky hatte er seinem Gesellen und Lehrling anvertraut. In Ungarn lebte er seit 40 Jahren.

Ein anderer dortiger balkanischer Handelsmann, Konstantin Vasovič, weilte gleichfalls 40 Jahre in Ungarn, war aber 10 Jahre jünger. In der Stadt lebte er samt Frau und 3 Kinder und wollte nicht mehr nach Balkan zurückkehren. Da er als Kind mit seinem Vater hierher kam, hatte er keinen Paß gehabt. Nach Angaben des Komitates lebte er daselbst seit seiner Ankunft nach Ungarn, aber im Jahre 1754 informierten die dortigen Behörden die Ungarische Stadthalterei nicht über ihn.

Demetrius Gora, gleichfalls ein Mazedonier, hatte 29 Jahre gehabt und war noch ledig. Wie die meisten jüngeren Balkanier, hat auch er die Türkei als kleiner Bub (er war damals 10 Jahre alt) verlassen und seither besuchte er seine alte Heimat nicht mehr, wollte auch nicht dahin gehen, da er ein Untertan des Kaisers sein wollte. Er lebte dauernd in der Stadt und trieb Handel mit Waren, die meistens in Wien angekauft wurden. Er hat einen Gesellschafter gehabt, aber es wurde über ihn nichts Näheres als sein Name - Michael Danzafi-bekannt gegeben.

In Nitra lebte schon solch ein orthodoxer Handelsmann, der nicht in dem türkischen Reich, sondern in Ungarn geboren ist. Es handelte sich um den 24jährigen, noch ledigen Paul Franovič, der bei sich seinen jüngeren

5. Jetzt Edine an der griechisch - türkischen Grenze.

Bruder und einen Gesellen hatte. Sein Vater war vor 45 Jahren nach Esztergom (Gran) gekommen und er war in dieser Stadt, wo es viele Handelsleute aus dem Balkan gab, geboren.

In Topolčany waren die gleichen Kaufleute wie vor 15 Jahren tätig, obwohl ihre Zunamen durch die Behörden jetzt nicht als Fodory, sondern als Spirido bezeichnet[6] wurden. Stefan kam nach Ungarn als 17 jähriger und in der Stadt lebte er schon 36 Jahre. Beide kamen aus Moschopolis und verkauften meistens türkische Waren, wie zum Beispiel Kordovan, Fuchspelze, Tabak und Öl. Da Stefan im Jahre 1768 einen neuen österreichischen Paß erhielt, mußte er noch ein türkischer Untertan sein.

In Sereď weilten auch im Jahre 1769 zwei Handelsleute balkanischer Herkunft. Johann Kazanovič war 52 Jahre alt und stammte aus Moschopolis. Nach Ungarn war er vor 29 Jahren gekommen und seitdem wohnte er ohne Unterbrechung in diesem Städtchen. Er heiratete die Tochter eines Kommorner Handelsmannes, hat daselbst den Treueid abgelegt und verkaufte nur "deutsche" Waren.

Peter Kozmay war 48 Jahre alt, stammte aus Gross Tyrnau, seine Eltern lebten unter türkischer Herrschaft. Er ist nach Ungarn im Jahre 1741 ohne Paß gekommen, heiratete eine Magjarin und zwar die Tochter eines Pester Handelsmannes und war ein ungarischer Untertan.

In Galanta trieb den Handel wie vorher Johann Popovič, aber ohne seinen damaligen Gesellschafter. Er hatte inzwischen ein Weib aus Kommorn geheiratet. Er verkaufte inländische und türkische Waren und beschäftigte einen Gesellen, der Georg Demetrovič hieß und seit 13 Jahren in Ungarn lebte.

In Želiezovce lebte Martin Popovič, der 36 Jahre alt war und aus Servia stammte. Er wurde als 9 jähriger Waise durch Handesleute aus Levice nach Ungarn gebracht und lebte hier 27 Jahre. Vor 8 Jahren übertrat er zum katholischen Glauben und heiratete ein einheimisches Mädchen. Er verkaufte meistens Tuch, Leder, Kordovan und Kattun, aber die Geschäfte gingen ihm nicht sehr gut.

Es befand sich dort auch ein anderer Balkanier und zwar Demetrius Csuna, der 48 Jahre alt war und davon schon 33 Jahre in Ungarn verbrachte. Er stammte ebenfalls aus Servia.

Über die Handelsleute balkanischer Herkunft, die damals in Dunajská Streda lebten, wissen wir nur die Namen. Sie hießen Franz und Johann Belovič. Franz wollte daselbst dauerhaft bleiben.

6. Im Jahre 1780 wurden sie wieder als Thodory geführt.

In der mittelslowakischen Stadt Mošovce lebten zwei Brüder und zwar Nikolaus und Franz Prikopa. Dortige Beamten gaben sich Mühe und beschrieben genau ihre bisherigen Geschicke. So wissen wir, daß Nikolaus 36 Jahre alt war, seine Ehefrau eine Griechin war und er hat mit ihr 3 Kinder erzeugt. Die alte Heimat verließ er vor 23 Jahren und war inzwischen in Tata (2 Jahre), Ofen (3 Jahre), Krupina (5 Jahre) und Svätý Anton (13 Jahre) tätig. Nach Mošovce übersiedelte er im Anfang des Jahres. Sein Bruder Franz, der 27 Jahre alt war, verließ die Türkei vor 15 Jahren und nach vierjähriger Arbeit in Komárno kam er zum seinem Bruder, der damals in Svätý Anton war. Er war gerade nicht zu Hause, sondern weilte wegen des Viehhandels in dem Banat. Die Behörden betrachteten beide Brüder für türkische Untertanen, aber Nikolaus erklärte sich für ungarischen Staatsbürger. Sie wohnten in dem Schloß des dortigen Feudalherren Baron Révay.

In Jasov, in der Ostslowakei gab es zwei balkanische Handelsleute. Emanuel Dera war 50 Jahre alt und kam im Jahre 1738 aus Moschopolis nach Eger, wo er zum Mitglied der Handelsgesellschaft der dortigen orthodoxen Händler geworden ist. Auch in Jasov, wo er das Geschäft der dortigen Präpositur in die Hände nahm und lediglich inländische Erzeugnisse und Produkte verkaufte, blieb er ein Mitglied dieser Gesellschaft, die eine der wichtigsten im ganzen damaligen Ungarn war.

Georg Vretovsky, ein 42 jähriger Grieche aus Moschopolis kam nach Ungarn als Erwachsener im Jahre 1758. Er war vorerst in Gyöngyös und nach Jasov kam er vor 6 Jahren. Er war ebenfalls ein Mitglied der Handelsgesellschaft von Eger. Er wollte nicht mehr nach Mazedonien zurückkehren, obwohl daselbst seine Frau blieb, die er gerne nach Ungarn hereinbringen wollte. Er beschäftige 2 Gesellen und einen Lehrling, die alle ebenfalls in Moschopolis geboren wurden. Obwohl alle über zwanzig Jahre alt waren, kamen zwei von ihnen nur vor ein paar Jahren nach Ungarn, was für diese Generation der Handelsleute aus dem Balkan nicht sehr typisch war.

In Moldava lebten wie vorher griechische Handelsleute, die aus Kozané stammten. Beide gehörten zu den jüngeren, Georg Vitalis war 25 Jahre, Konstantin Demeter 27 Jahre alt. Konstantin war vorher in Kecskemét, Georg kam als Kind direkt nach Moldava. Sie waren Mitglieder der Handelsgesellschaft von Eger gewesen, verkauften inländische und türkische Waren.

Aus manchen Siedlungen, wo sich im Jahre 1754 die orthodoxen Handelsleute befanden, fehlen uns jetzt über diese jegliche Nachrichten. Wir sind aber überzeugt, daß dies in den meisten Fällen nicht deshalb geschah, weil es dort keine derartigen Handelsleute mehr gab, sondern deswegen, weil sie so stark mit der einheimischen Bevölkerung assimiliert waren, und vor so

langer Zeit eingewandert waren, daß die Behörden sie nicht mehr als fremdes Element betrachteten.

Andererseits haben wir aus dem Jahre 1769 Berichte über Händler balkanischer Herkunft auch von sechs Orten, wo es 15 Jahre vorher keine Angaben über sie gab.

Im Städtchen Chtelnica (Vittencz) lebte Demeter Štefanovič, geboren in Kastoria. Er kam nach Ungarn vor zwölf Jahren und bisher weilte 5 Jahre in Hlohovec, 2 Jahre in Sereď, 1 Jahr in Pest und 4 Jahre in Chtelnica. Er hat keine Dokumente gehabt, da er als 12 jähriger Knabe von seinen Landesleuten nach Ungarn gebracht wurde, was, wie er erklärte, in letzter Zeit sehr üblich war. Er verkaufte die Gewürze und gemischte Waren.

In Filakovo (Fübek), ein Städtchen in der Mittelslowakei, trieb den Handel Anton Bosda aus Sipiska, damals 27 Jahre alt, ledigen Standes. Nach Ungarn kam er im Jahre 1757. Er verkaufte türkische und Wiener Waren. Er hatte den Gesellschafter Demetrius Csortendy, der im Jahre 1753 über Belgrad nach Ungarn gekommen ist und den Gesellen, 27 Jahre alten Ladislav Laskovič, der nach Ungarn im Jahre 1758 gekommen ist. Beide waren ebenfalls aus Sipiska. Ein anderer Geselle dessen, der 22 jährige Andreas Lascovič war gerade nicht zugegen, darum wurde über ihn nicht Näheres benachrichtigt.

In Turňa (Torna) in der Ostslowakei, lebte Demetrius Vitalio, 58 Jahre alt aus Kozanė, wo er auch seine Frau ließ. Nach Ungarn kam er im Jahre 1743, weilte in Eger und dann in Moldava, woher er vor 2 Jahren in dieses Städtchen übersiedelte. Er handelte mit Tuch, Seide, Leinwand und Pelzen. Er war seit langem nicht mehr in der Türkei, hatte auch keinen neuen Paß gehabt.

In Spišské Podhradie (Kirchdrauf) lebte Johann Rácz, einer schon in Ungarn geborener Grieche, der daselbst schon seit langem mit der ganzen Familie weilte.

Ein orthodoxer Kaufmann lebte schon im Jahre 1763 auch in dem Städtchen Hronský Svätý Beňadik. [7]

In Pohronský Ruskov (Nemes Oroszi) lebte im Jahre 1769 der einzige Grieche, der sich für sein Wirken nicht eine Stadt, sondern ein Dorf ausgewählt hat. Er hieß Georg Burbuly, stammte aus Servia, war 58 Jahre alt und verbrachte schon zwei Drittel seines Lebens in Ungarn.

In königlichen freien Städten wurde der größte Teil der Handelsleute,

7. Staatsarchiv Nitra, ŽT, Konskription der Bevölkerung des Komitates Tekov in dem Jahre 1763.

die aus dem Balkan herkamen, zu ordentlichen Bürgern geworden und damit nicht nur vollkomen mit anderen Bewohnern gleichberechtigt, sondern auch in die führenden Schichten der einzelnen Städte hervorgedrungen. Sie wurden nicht mehr als Ausländer betrachtet und die meisten Städte geben über sie im Jahre 1769 keine Berichte. Aus anderen Quellen wissen wir aber, welche orthodoxen Balkanier in einzelnen Städten zum Bürger geworden sind. [8] In Kremnica war es Demetrius Stotta (1758), in Pezinok Georg Nikolaus Savay (1747) in Levoča P. Hadži, der vorher in Gyöngyös weilte (1755), in Košice Michael Popovič, ein Gesellschafter von Michael Argenti (1759), in Banská Štiavnica Johann Leluja, ein Serbe katholischen Glaubens, der vorher in Levice und Krupina lebte (1756) und Anton Popovič (1757), in Banská Bystrica Anton Gacso von Moschopolis (1762), in Bardejov T. Parda und S. Emanuelovič (1776), beide Weinhändler. In Prešov, wo die ersten Balkanier schon Ende des 17. Jahrhunderts in die Reihen der Bürgerschaft hervorgedrungen sind, hat aber ihre Tätigkeit sehr nachgelassen und in den 60-80 Jahren wurde dort kein einziger Grieche zum Bürger aufgenommen. [9]

In Pressburg war es zwar keinem orthodoxen Handelsmann gelungen, ein Bürger der Stadt zu werden, aber die Kolonie dieser Handelsleute, die hier im Jahre 1769 weilten, war ziemlich groß, da sich daselbst damals folgende Handelsleute balkanischer Herkunft befanden:

Georg Ikonom, 60 Jahre alt, ein Grieche aus Moschopolis. Sein Weib und Kinder lebten in der Türkei und er durfte sie nicht herausbringen. Einen Sohn hatte er aber in Ungarn gehabt und zwar in Gyöngyös. Er ist im Jahre 1730 über Peračin in die kaiserlichen und königlichen Erbländer gekommen und hatte bei sich einen alten türkischen Paß gehabt. Wegen des damaligen russisch - türkischen Krieges konnte er nicht in die Türkei gehen und hielt sich meistens in Pressburg auf. Er verkaufte türkische Waren, wie zum Beispiel Kordovan, Satian, Safran, Reis und Sultantabak.

Konstantin Durcsaj, 60 Jahre alt war ein verheirateter Grieche aus Moschopolis. Er ist im Jahre 1736 gleichfalls über Peračin gekommen, seitdem aber öfters in sein Vaterland gereist. Er hatte bei sich zwei kleine Söhne, seine

8. Diese Angaben stammen von den Bürgerbüchern der einzelnen Städte, die in den Archiven der betreffenden Städte aufbewahrt sind, sowie von Angaben über die neuen Bürger, die sich im Ungarischen Landesarchiv in Budapest, HTT, Acta neocivium befinden. Die Mikrofilme dieses Materials sind in dem Historischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Bratislava /Pressburg/ aufbewahrt.

9. Erst im Jahre 1790 nahmen hier zum Bürger den Handelsmann Nikolaus Popovič, der in Thessaloniki geboren aber in Marmaros /jetzt UdSSR/ erzogen wurde, auf.

Frau lebte aber in Moschopolis, öffentlich konnte er sie nicht herausbringen. Er trieb den Handel mit verschiedenen Waren.

Der 58 jährige Stano Dursa war verheiratet, seine Frau und Kinder konnte er aber nicht aus der Türkei herausbringen. Nach Ungarn ist er noch im Jahre 1725 über Belgrad gekommen, seither oft hin und her gereist, konnte aber keinen Paß oder Schein vorlegen. Im Wieselburger Komitat hat er auch ein Stück Boden gehabt.

Christoph Killice, 52 Jahre alt war ein Grieche aus Moschopolis. Er wurde zwar verheiratet, aber seine Frau war noch in der Türkei, es wurde ihm nicht erlaubt, sie aus der Türkei herauszubringen und er war schon deswegen mit Arrest und Geldstrafe bestraft. Zum ersten Mal übertrat er die österreichisch - türkische Grenze im Jahre 1729, seither reiste er oft hin und her. Damals hielt er sich meistens in Pressburg und Tyrnau auf und handelte mit türkischen Waren.

Stefan Vits war 38 Jahre alt und Grieche ledigen Standes aus Moschopolis. Er ist im Jahre 1751 über Zemun (Semlin) nach Ungarn gekommen und hatte den Paß zwar gehabt, aber inzwischen verloren. Er weilte schon vier Jahre in Pressburg, ging nicht außer Lande und handelte mit Vieh und türkischen Waren.

Georg Demeter, 35 Jahre alt aus Czaucza in Mazedonien. Er übertrat die Grenzen im Jahre 1761 bei Grocko und Pančevo, hat aber dazu keine Erlaubnis gehabt. Er handelte mit türkischen Waren und erklärte sich für einen kaiserlichen Untertanen.

Ignác Dumcsa, 33 Jahre alt, ledigen Standes, ein Geselle. Er ist im Jahre 1745 über Belgrad und Zemun heimlich und ohne Paß ins Land gekommen, seitdem kehrte nicht mehr zurück in die Türkei. Er war bei seinem Bruder in Komárno beschäftigt und erklärte sich für einen königlichen Untertan.

Konstantin Kaluda, 26 jähriger Grieche ledigen Standes aus Moschopolis. Er ist im Jahre 1763 über Belgrad und Temesvár (Timisoara) hereingekommen, seinen Paß hatte er verloren, er lebte dauernd im Lande. Er war ein Geselle bei dem Handelsmann Killice. Er erklärte sich für einen königlichen Untertan.

In Trnava hat sein Geschäft, wie vorher, Filip Archi, alias Csulida gehabt und auf Verlangen hatte er vor staatlichen Behörden den Treueid gleich abgelegt.

Über einen sehr initiativen balkanischen orthodoxen Händler informierte die Stadt Levoča. Es weilte dort Georg Bolza, ein 27jähriger lediger Mazedonier, der slowakisch, polnisch, griechisch, etwas italienisch und türkisch sprach und auch deutsch und magjarisch verstand. Er ist in Moschopolis geboren

und ist im Jahre 1762 ohne Erlaubnis, Sanitätsfade und Paßbrief nach Ungarn gekommen. Er weilte in Ofen, Szentendre und Pest. Später unternahm er eine Reise nach Polen, kehrte aber zurück und lebte in Levoča (Leutschau). Ein Jahr aber saß er im Gefängnis, da er einen ungarischen Edelmann, der in moskowitischen Diensten stand, verführen wollte. Wahrscheinlich war es bei Lieferungen der Uniformen für das Regiment der ungarischen Hussaren, die in russischen Diensten standen. Als über ihn dieser Bericht geschrieben wurde, war er wieder eingesperrt, da er seine Schuld einem dortigen Gläubiger nicht zurückgezahlt hat. Ein Freund, der gerade in Polen war, sollte ihn auslösen.

Stadt Komárno (Kommorn) gab Nachricht nur über zwei Leute aus dem Balkan, die daselbst lebten und zwar über Šimon Hadži Šmolnič, der aus der Stadt Forsca in den Provinz Ipero[10] stammte und nur seit 9 Jahren in Ungarn weilte, obwohl er 69 Jahre alt war und über Johann Nesztor aus Kozané, der 40 Jahre alt war und vor 13 Jahren nach Ungarn kam. Beide verkauften meistens türkische Waren.

Dieser Bericht umfaßte wahrscheinlich nur solche, die keine Bürger geworden sind, da die Stadt damals zur einem sehr wichtigen Zentrum der orthodoxen balkanischen Handelsleute wurde. Es wurden hier nämlich seit dem Jahre 1750 zu den Stadtbürgern folgende Balkanier aufgenommen:

1750 Thomas Popovič aus Mazedonien
1752 Michael Kapmari aus Nové Mesto nad Váhom
Michael Popovič aus Mazedonien
Michael Roza aus Mazedonien
1753 Theodor Duzy ein dortiger [11]
Thomas Gyémandy aus Mazedonien
Johann Fehérváry, ein dortiger
1754 L. Kováč aus Mazedonien
1757 T. A. Bacsik - Kvisor aus Mazedonien
Johann Dumcsa aus Mazedonien
1759 Johann Nesztor aus Kozané in Mazedonien
Georg Pesti, ein dortiger
1760 Johann Popovič aus Moschopolis

10. Unter Ipero muß man wahrscheinlich das nach dem Fluß Ibar in Serbien benanntes Gebiet verstehen.

11. Das waren solche orthodoxen Balkanier, die schon in der Stadt geboren sind.

1761 Paul Nesztor aus Mazedonien
Michael Bagara aus Mazedonien
Konstantim Dumcsa aus Mazedonien
Demeter Markovics, ein dortiger
1762 Anton Porra, ein dortiger
1763 Thomas Panpiri aus Mazedonien
1764 Adam Belovič aus Mazedonien
1765 Anton Dumcsa aus Mazedonien
Georg Markovič, ein dortiger
1766 Nikolaus Demetrovič aus Kozané in Mazedonien
1767 Georg Hadži Csiga aus Kozané in Mazedonien
Johann Karagen aus gleicher Stadt
Demeter Konstantinovič aus Moschopolis
Daniel Pesti, ein dortiger
1768 Demeter Gora aus Moschopolis
Demeter Csiga aus Mazedonien
1769 Michael Tavekely aus Kozané in Mazedonien
1770 Christoph Killica aus Sipiska in Mazedonien
Johann Šmolenič aus Korce in Mazedonien
1771 Alexander Teofilus aus Kastoria in Mazedonien
Johann Popp aus Moschopolis
Michael Altia aus der gleichen Stadt
1772 Georg Csekerdek aus Nové Zámky, geboren in Thessaloniki
Peter Teodorovič aus gleicher Stadt
1774 Nikolaus Findrovič aus Moschopolis
Filip Archip aus Moschopolis
Teodor Scharthakel aus Nagykörös [12]
1775 Johann Duzi, ein dortiger
Johann Germis aus Moschopolis
Emanuel Demetrovič aus Kastoria in Mazedonien
Stefan Popovič aus Melnik in Mazedonien
Georg Roza aus Miskolc, aber geboren in Mazedonien
1776 Konstantin Magareth Sebestian aus Filipoli in Thrakien
Konstantin Spiridon aus Moschopolis
1777 Georg Paraki aus Mazedonien
Konstantin Kalvoda aus Moschopolis

12. Ein Dorf im heutigen Südungarn.

Nikolas Scharkhardi aus Kozané in Mazedonien
Thomas Teodorovič aus Moschopolis
Georg Emanuel aus Moschopolis
Georg Popovič gleichfalls aus Moschopolis
1779 Demeter Dumcsa aus Mazedonien
Johann Jara aus Mazedonien.

Manche dieser Handelsleute übersiedelten nach gewisser Zeit, oder sogar gleich nach dem Erwerben der Bürgerrechte, wie wir es belegt haben, anderswo, [13] aber die meisten blieben in dieser Stadt, die damals eine sehr wichtige Rolle in dem Donauhandel spielte. Es gab daselbst so viele orthodoxe Einwohner, daß dort eine selbständige orthodoxe Pfarre gegründet wurde. [14]

In der Mitte der siebziger Jahre wurde dem Zufluß der Balkanier nach Ungarn, wie wir schon wissen, das Ende gemacht. Keinem neuen Handelsmann wurde es zugelassen, aus der Türkei nach Ungarn oder nach einem anderen kaiserlichen Erbland zu übersiedeln. Da die meisten in Ungarn weilenden Balkanier zum Untertanen des Kaisers geworden waren, interessierten sich die staatlichen Behörden nur wenig über ihre weiteren Geschicke.

Aus spärlichen Nachrichten, die uns nach dem Jahre 1775 zur Verfügung stehen, wissen wir, dass in Šala nad Váhom, wo schon im Jahre 1754 ein orthodoxer Handelsmann war, seit dem Jahre 1762 Konstantin Kurovič aus Moschopolis lebte, der im Jahre 1780 40 Jahre alt war. Er verkaufte meistens Tuch und Leinwand.

In Vlčany (Farkasd), ein Dorf in der Nähe von Nové Zámky, lebte ebenfalls im Jahre 1780 Adam Detrovič, aus Moschopolis, ein Bürger der Stadt Komárno. Er ist in das Land vor 30 Jahren als 19 jähriger gekommen und verkaufte meistens Tuch, Leinwand und Eisen.

Werte Nachrichten über die Griechen aus der Umgebung von Banská Štiavnica, wo es diese seit langem gab, aber die dortigen Behörden uns keine Informationen über sie gaben, haben wir gleichfalls aus dem Jahre 1780. [15] Damals lebten in Svätý Anton (Antol) folgende balkanische Händler:

13. Im Jahre 1765 wurden fast alle orthodoxen Handelsleute, die in Pressburg weilten, Bürger der Stadt Komárno. Ungarischer Landesarchiv Budapest, Archiv der Ungarischen Stadthalterei /HTT/, Acta mechanica, Lad. A., fasciculus 10, no. 3.

14. Die Matrikel dieser Pfarre, die seit dem Jahre 1740 geführt sind, befinden sich in dem Staatsarchiv Nitra. Sie sind in serbischer Sprache geführt.

15. Ungarischer Landesarchiv Budapest, Archiv der Ungarischen Stadthalterei /HTT/, Acta secundum referentes, Balogh, 1780, no. 7.

Karl Piberkovič, 51 Jahre alt, der griechisch, slowakisch, deutsch, magjarisch und türkisch sprach. Er ist in Salariceas in Thesalonien geboren. Nach Ungarn kam er im Jahre 1747. Daselbst hat er ein Haus gehabt, aber das Geschäft hatte er in Šahy, wo er verschiedene Waren, die meistens in Wien angegekauft wurden, zum Verkauf bot. Er hat im Jahre 1775 den Treueid abgelegt.

Stefan Piberkovič, 34jähriger Bruder des vorherigen, beherrschte die griechische, magjarische, slowakische und zum Teile auch die deutsche Sprache. Er ist nach Ungarn als ein Knabe im Jahre 1760 gekommen.

Timoteus Kossikist schon daselbst geboren war niemals in seinem Leben in der Türkei gewesen. Er war 22 Jahre alt.

Prag ANTON SPIESZ